Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei E. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Hy. Matthias, in Wreschen bei J. Judesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei E. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 7.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zur Situation in Rußland.

Wiederum einmal hat der Nihilismus seine blutige Faust erhoben und eines seiner Opfer zu Boden geschmettert. Die Ermordung Sudeikins, des Chefs der geheimen Polizei hat die theils durch Selbsttäuschung, theils durch künstliche Beruhigungsmittel in Schlaf und Sicherheit gewiegten Hof- und Beamtenkreise, insbesondere aber auch die bessere russische Gesellschaft jäh zusammenschrecken gemacht; man ist sich mit einem Male inne geworden, daß all' die offiziellen Versicherungen, die „Partei der Ordnung" habe der revolutionären Hydra den Kopf zertreten und sie endgiltig vernichtet, eitel Wind waren; daß die nihilistische Propaganda, trotzdem der Strick des Henkers für Augenblicke die Reihen ihrer Jünger gelichtet zu haben schien, in ihrer Rekrutirung, ihren Hilfsmitteln und ihrer Opferwilligkeit unerschöpflich ist und daß die Gefahr für Staat und Gesellschaft nach wie vor dieselbe geblieben ist.

Und in der That hatten einsichtsvolle und parteilose Kenner russischer Zustände trotz ihrer über jeden Zweifel erhabenen loyalen Gesinnung schon längst in Zweifel gezogen, ob das Trifolium, welches das Zarenreich gegenwärtig geistig zu beherrschen sich anmaßt, hierzu überhaupt befähigt sei, von einer nachhaltigen gesunden Neubelebung des sozialen Lebens überhaupt zu schweigen. Weder Tolstoi mit seinen rigoros reaktionären Direktive, noch Pobjedonoszew mit Kreuz und Weihwasser, noch auch schließlich Katkow mit seinem spezifischen National-Russenthume schienen dieser Aufgabe gewachsen. Wer den Kampf der Geister, der in Rußland seit länger als einem halben Jahrhundert gekämpft wird, von einem höheren Gesichtspunkte aus überblickt, der wird sich von vornherein klar sein, daß das Prinzip, welches das jetzige Regime beseelt, wohl die Gegensätze verschärfen, niemals aber eine Versöhnung herbeiführen konnte. Denn nachdem sich einmal die Frage zu der Alternative gestaltet hat: entweder Fortschritt in politischer, staatsbürgerlicher, sozialer Hinsicht und Annäherung an die westeuropäische Kultur — oder möglichst hermetischer Abschluß von ihr, Ausmerzung aller fremdartigen Elemente, nationale Isolirung mit allen der Nationalität anhaftenden Fehlern und Mängeln, sofern diese eben nur nationalen Ursprungs sind, also Umkehr auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, nachdem sich, so meinen wir, dies Entweder-Oder, wie thatsächlich der Fall, zum Feldgeschrei des großen Geisteskampfes herausgebildet hat, kann auch von einer Vernichtung der Idee durch die Vernichtung deren einzelner Träger nicht mehr die Rede sein. Mag es auch für kurze Momente scheinen, als sei der Muth der oft bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel verfolgten Vertreter der Idee erlahmt, früher oder später entbrennt der Kampf von Neuem und auf welcher Seite schließlich der Sieg stehen wird, kann für Niemand, dessen Geist in der westeuropäischen Ideenwelt wurzelt, zweifelhaft sein.

Wie machtlos nach der erstrebten Richtung und geradezu in entgegengesetztem Sinne das jetzige Regime wirkt, ist aus der allgemeinen Unsicherheit der Verhältnisse, der wachsenden Beunruhigung der Gemüther und der ungeheuerlichen Mythenbildung über die Tagesereignisse ersichtlich. Fast allgemein bringt beispielsweise die öffentliche Meinung den Jagdunfall des Kaisers mit der Ermordung des Chefs der Geheimpolizei in Verbindung; die Wenigsten glauben an die amtliche, erst auffallend spät gegebene Erklärung des kaiserlichen Unwohlseins und es ist bei der unbegreiflichen Geheimthuerei und dem in der Presse strengstens durchgeführten Vertuschungssystem sehr begreiflich, wenn allerlei Attentatsgerüchte erstehen, ins Fabelhafte wachsen und allgemein Glauben finden. Freilich hat die in gut unterrichteten Finanzkreisen verbreitete Ansicht, wie sie gestern unser Warschauer Korrespondent äußerte: die Geheimhaltung des kaiserlichen Unfalls sei lediglich aus finanzpolitischen Rücksichten erfolgt, weil man die öffentliche Meinung gerade in dem Augenblicke nicht beunruhigen wollte, als die 50-Millionen-Anleihe zur Zeichnung aufgelegt wurde, ungemein viel Wahrscheinlichkeit für sich; man ersieht aber auch hieraus, auf wie schwacher Basis der gesammte Kredit des Zarenreiches ruht, da man für ihn sogar bei den außerordentlich und ungewöhnlich günstigen Bedingungen, wie sie die neueste Goldanleihe bot, fürchten zu müssen glaubte.

Für eine heilsame Rückwirkung des blutigen Ereignisses der letzten Tage auf etwaige reformatorische Entschließungen der leitenden Kreise ist nichts zu erhoffen; wie so viele andere, so wird auch dieses feurige Mene-Tekel an den Männern des herrschenden Systems, abgesehen von der augenblicklichen Erregung der Gemüther und einer Verschärfung der antirevolutionären Maßregeln, wirkungslos vorübergehen. Auf vulkanischem Terrain gewöhnt man sich an vorübergehende Erzitterungen des Bodens unter den Füßen und selbst an vereinzelte Explosionen des Vulkans; nur erst das Hervorbrechen des Verderbens mit der vernichtenden Wirkung der elementaren Gewalten läßt die Menschheit, die von dem Verhängniß verschont wurde, zwischen Schutt und Trümmern den Abgrund erschauen. Sollten sich sogar die jüngsten Gerüchte über den Wiedereintritt Ignatjew's in die Regierung bewahrheiten, so würde darin lediglich eine Konsequenz der in den maßgebenden russischen Kreisen herrschenden Verblendung liegen und würde schließlich bei den Nachbarstaaten nicht gerade sonderlich Verwunderung erregen. Soviel aber ist gewiß: so lange man sich nicht entschließt, das autokratisch-administrative System zu verlassen, ist auch eine Konsolidirung der Verhältnisse nicht zu erhoffen — so lange wird auch das Verhältniß Deutschlands zu Rußland nur ein loses, jeder inneren Intimität entbehrendes bleiben.

Die Berichte der Fabrikinspektoren.

Die soeben bei Kortkampf in Berlin erschienenen, behufs Vorlage an den Bundesrath und Reichstag im Reichsamte des Innern zusammengestellten Mittheilungen aus den Berichten der Fabrikinspektoren für das Jahr 1882 legen wiederum in den mannigfachsten Beziehungen Zeugniß ab für die sozialpolitisch förderliche Wirksamkeit dieser Aufsichtsbeamten. Die Berichte enthalten schätzbares Material für die Kenntniß unserer gewerblichen Zustände, und wenn das, was die Fabrikinspektoren über die Erfolge der von ihnen gegebenen Anregungen und über ihren Einfluß auf die gewerblichen Kreise mitzutheilen haben, noch recht weit hinter dem zurückbleibt, was man wünschen möchte, so ist dies bei der Neuheit und der höchst mangelhaften gesetzlichen Ausgestaltung der Institution durchaus erklärlich. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses sind in dieser Beziehung sehr berechtigte Klagen und Wünsche laut geworden. Der Staatsminister v. Bötticher erklärte darauf, die Regierung sei Erwägungen über eine Erweiterung bezw. Reform des Instituts der Gewerberäthe allerdings näher getreten, habe aber einen bestimmten Plan noch nicht gefaßt, weil die beabsichtigten Reformen auf dem Gebiete des Unfallversicherungswesens der Thätigkeit der Gewerberäthe, soweit sich dieselbe auf die Unfallverhütung beziehe, einen völlig veränderten Charakter geben und somit auf das ganze Institut einen Einfluß üben würden, welcher sich im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht übersehen lasse.

Ohne die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes in Zweifel zu ziehen, wird man in der neuesten Publikation doch nur eine Bestätigung der Nothwendigkeit finden können, mit einer Reform nicht allein des Instituts der Gewerberäthe, sondern des gewerblichen Aufsichtswesens und des Arbeiterschutzes überhaupt so bald wie möglich vorzugehen. Daß die Thätigkeit der Aufsichtsbeamten durch den Mangel der nothwendigen gesetzlichen Handhaben gelähmt ist, tritt überall in den Berichten hervor. Der Fabrikinspektor, fast lediglich auf den guten Willen und das Vertrauen der Betheiligten angewiesen, begegnet, trotz einer mit Genugthuung im Allgemeinen zu konstatirenden Besserung seiner Beziehungen zum Arbeitgeber und Arbeiter, doch noch in vielen Fällen bei Jenem einem aus übel verstandenem Geschäftsinteresse sich herleitenden Widerstande, bei Diesem einer höchst bedauerlichen Gleichgiltigkeit. Liegt es nun auf der Hand, daß eine wirksame Unfallverhütung einer möglichst vollständigen wirthschaftlichen Ausgleichung der geschehenen Unfälle an sozialpolitischer Bedeutung noch voransteht, so wird man es bedauern müssen, daß, während in letzterer Beziehung so große gesetzgeberische Anstrengungen gemacht werden, hinsichtlich der Unfallverhütung kaum die nothdürftigsten Grundlagen für eine wirksame und ausreichende Wahrnehmung der staatlichen Aufsichtspflichten gegeben sind. Daß die Regelung des Unfallversicherungswesens, wie sie beabsichtigt ist, auch für die Ordnung der Unfallverhütung neue Grundlagen schafft, ist unbestreitbar, aber es ist nicht abzusehen, warum das Reich nicht diejenigen Maßnahmen trifft, welche bei der gegenwärtigen Organisation zum Schutze der Arbeiter unerläßlich sind.

Daß man auf den Erlaß von Sicherheitsvorschriften nach Maßgabe des § 120 der Gewerbeordnung verzichtet hat, darf als der Hauptgrund der Mängel betrachtet werden, welche auf diesem Gebiete gegenwärtig hervortreten. In den amtlichen Auszügen aus den Jahresberichten der Fabrikinspektoren begegnen wir zwar diesmal nicht, wie in den früheren Jahren, Klagen der Aufsichtsbeamten über den Mangel sicherheitstechnischer Normen; daß dieser Mangel aber empfunden wird, und daß er wesentlich dazu beiträgt, die Thätigkeit der Fabrikinspektoren zu erschweren, ist doch aus den Berichten deutlich zu ersehen. Vornehmlich diejenige Seite des Arbeiterschutzes, welche im Vergleich mit ihrer außerordentlichen sozialen Wichtigkeit viel zu wenig in den Vordergrund gestellt zu werden pflegt, nämlich die Verhütung dauernder gesundheitsschädlicher Einflüsse, erheischt dringend ein Eingreifen der Gesetzgebung. Als besonders charakteristisch führen wir in dieser Beziehung aus einem der diesjährigen Berichte den folgenden Satz an:

„Die Revision ergab im letzten Jahre in den in Betracht kommenden Gewerbeanlagen, wozu besonders die Gypsmühlen, die Cementfabriken, die Knochenmühlen, die Papierfabriken und die Zuckerfabriken gehören, noch dieselben gesundheitsschädlichen Einflüsse wie früher, ohne daß auch nur der Versuch zur Abstellung gemacht wäre. Die Anerkennung anderswo erprobter Hülfsmittel stößt auf taube Ohren. In einer Papierfabrik wurde mir erwidert: Erst wenn ein bestimmtes Gesetz die Ventilation oder die anderweitige Entfernung des Staubes oder der Chlordämpfe fordere, werde man sich zur Anwendung von Schutzmaßregeln verstehen."

Derartige Fälle, welche die noch zu erfüllenden staatlichen Pflichten in einer so unerfreulichen Weise beleuchten, sind zum Glück nicht allzu häufig, und es fehlt in den Berichten nicht an Zeugnissen dafür, daß in den Kreisen der Arbeitgeber das Gefühl der Verantwortlichkeit und bei den Arbeitern das Verständniß für das eigene Interesse den Bestrebungen der Fabrikinspektoren mehr und mehr auch dort entgegenkommt, wo es früher vermißt wurde. So erfreulich dies indessen ist, so wenig wird dadurch die Nothwendigkeit beseitigt, die zum Schutze der Arbeiter erforderlichen Maßregeln so bald und so vollständig wie möglich sicher zu stellen.

Statistische Mittheilungen aus der Landeskirche.

(Aus dem „Kirchl. Gesetz- und Verordnungs-Blatt".)

In den der Aufsicht des Evangelischen Ober-Kirchenraths unterstellten älteren preußischen Provinzen und in Hohenzollern betrug im Jahre 1882 die Gesammtzahl der Taufen 492 861 (1881: 476 241; 1880: 482 170) — der Trauungen 101 240 (bez. 96 626 und 94 241) — der kirchlichen Beerdigungen 223 426 (bez. 211 557 und 211 682) — der Konfirmationen 266 877 (bez. 267 669 und 270 989) — der Kommunikanten 5 432 397 (bez. 5 680 821 und 5 640 607). Von den getauften Kindern stammen 17 989 (gegen 16 649 im Vorjahre) aus Mischehen und 43 044 (gegen 39 268 im Vorjahre) sind uneheliche von evangelischen Müttern. Unter den Trauungen befinden sich 5 920 (im Vorjahre 5 586) gemischte Paare und 782 (im Vorjahre 674) Trauungen geschiedener Personen; in 97 Fällen (gegen 80 im Vorjahre) ist die Trauung solcher Personen abgelehnt worden.

Gegen das Jahr 1881 ist eine Vermehrung eingetreten in der Zahl der Taufen, der Trauungen und der kirchlichen Beerdigungen, dagegen hat eine Verminderung stattgefunden in der Zahl der Konfirmationen und Kommunikanten.

Zur evangelischen Kirche sind übergetreten 2104 Personen gegen 1990 im Vorjahre; ausgeschieden aus derselben sind, so viel bekannt geworden, 904 Personen, gegen 801 im Vorjahre; es sind mithin im Jahre 1882 mehr übergetreten als ausgeschieden 1200 Personen. Die große Mehrzahl der Uebergetretenen gehört wiederum der katholischen Kirche an; Juden sind 136 übergetreten, wogegen 16 Uebertritte evangelischer Christen zum Judenthum erfolgt sind.

Schlußergebniß. Die statistischen Ermittelungen ergeben für das Jahr 1882 eine weitere Erhöhung der Gesammtziffer der Taufen, wie der Trauungen. Wenn bisher der Begehr der letzteren nicht unerheblich geringer als die Nachsuchung der Taufe gewesen ist, so tritt seit dem Jahre 1881 ein stärkeres Anwachsen in der Zahl der Trauungen hervor. Im Jahre 1882 ist die Zahl der Taufen um ein nicht volles Prozent, die Zahl der Trauungen um beinahe 1½ Prozent gestiegen Gleichwohl steht die Gesammtziffer der letzteren noch um etwa 3½ Prozent gegen diejenige der Taufen zurück. Die Zunahme der Taufen und Trauungen beruht theilweise auch darauf, daß Versäumnisse früherer Jahre auf seelsorgerische Anregung nachgeholt worden sind.

Es betrugen im Jahre 1882: a) die Taufen von Kindern aus rein evangelischen Ehen 96,49 pCt., desgleichen aus Mischehen (zur Hälfte gerechnet) 79 pCt., von unehelichen Kindern evangelischer Mütter 84,71 pCt., von der Gesammtheit dieser Kinder 94,58 pCt.; b) die Trauungen rein evangelischer Paare 91,37 pCt., gemischter Paare (zur Hälfte gerechnet) 84,84 pCt., von der Gesammtheit dieser Paare 90,96 pCt. Die Zahl der Taufen und Trauungen bei Mischehen ist noch immer eine bedeutend geringere, als diejenige bei rein evangelischen Ehen; besonders tritt dies Mißverhältniß bezüglich der Taufen hervor, deren Zahl noch hinter derjenigen der Taufen unehelicher Kinder zurücksteht. Die Eheschließungen gemischter Paare haben im Jahre 1882 noch weiter zugenommen.

Die Geburten unehelicher Kinder sind, nachdem im Jahre 1881 eine kleine Verminderung eingetreten war, von Neuem gestiegen und haben seit dem Jahre 1875 den höchsten Stand erreicht. Der Fortschritt in dem Begehr der Taufe hat sich auch auf die unehelichen Kinder erstreckt.

Was die Betheiligung der einzelnen Provinzen an den kirchlichen Handlungen betrifft, so gehört Posen in allen Beziehungen zu den am Besten versorgten Provinzen. Pommern und Westfalen haben mit die höchste Gesammtziffer der Taufen, dagegen auch die niedrigste der Taufen von Kindern aus Mischeben; umgekehrt verhält es sich hinsichts der Stadt Berlin. Schlesien und Westfalen nehmen in Bezug auf Trauungen eine höhere Stelle ein, dagegen sind in letzterer Provinz und in Pommern die Verhältnisse bezüglich der Trauung gemischter Paare ungünstig. Es ist hervorzuheben, daß diese ungünstigen Verhältnisse in beiden Provinzen sowohl in Bezug auf Taufen wie in Bezug auf Trauungen bei Mischehen obwalten.

Unter den großen Städten macht sich Berlin dadurch bemerklich, daß eine erhebliche Vermehrung der Taufen wie der Trauungen eingetreten ist, wodurch Stettin und Magdeburg jetzt hinter Berlin zurücktreten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. Jan. Die bevorstehenden Debatten über die Verlängerung des Sozialistengesetzes machen es der liberalen Presse zur Pflicht, in erhöhtem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf Mißstände zu lenken, welche bei der Handhabung des Ausnahmegesetzes hervortreten. Diese Pflicht resultirt auch aus der Nothwendigkeit, darüber zu wachen, daß nicht Unschuldige von den Härten dieses Gesetzes betroffen werden, daß seine Nachwirkungen nicht auf Gebieten sich zeigen, welche selbst die Gesetzgeber ihm verschließen wollten, damit nicht die Verbitterung, welche dieses Gesetz leider erzeugt, in unberechtigtem Maße vermehrt werde. Ein in Oesterreich heimathsberechtigter Sozialdemokrat, ein Herr Wesely, war mit seiner Familie

vom Breslauer Polizeipräsidium aus „sicherheitspolizeilichen" Gründen ausgewiesen worden. Es ist noch nicht aufgeklärt, was für sicherheitspolizeiliche Gründe das sind, denn dem Ausgewiesenen fällt außer seiner politischen Parteiangehörigkeit weiter nichts zur Last, da ihm nicht einmal auf Grund des Ausnahmegesetzes der Prozeß gemacht werden konnte. Die Ausweisung konnte nicht auf Grund des Sozialistengesetzes verfügt werden, weil in Breslau der kleine Belagerungszustand nicht proklamirt ist. Wir wollen nicht untersuchen, ob es richtig war, die schneidigste Bestimmung des Ausnahmegesetzes, die Ausweisung, hier materiell zur Anwendung zu bringen, weil zufällig die Ausländerqualität des Betroffenen es gestattete, sie formell unter eine Bestimmung des gemeinen Rechts zu rubriziren. Jedenfalls war es nicht richtig, die unschuldige Familie gleichzeitig mit auszuweisen, denn auf erhobene Beschwerde ist dieser Theil des Ausweisungsbefehls aufgehoben worden. Es wird nun aus Breslau berichtet, daß trotzdem die Strafe dafür, einen „sicherheitspolizeilich" diskreditirten Mann geheirathet zu haben, Frau Wesely nicht erspart geblieben ist. Sie wurde nämlich am 22. d. M. aufs Rathhaus zitirt, und ihr daselbst mitgetheilt, daß sie derjenigen achtzehn Mark monatlicher Erziehungsgelder verlustig ginge, die sie bisher in Anbetracht dessen bezogen, daß ihr erster Mann im städtischen Dienst verunglückt ist!! — Sollten wir hier wider Erwarten den Fall einer direkten Maßregelung von Frau und Kindern für die politische Gesinnung des Vaters vor uns haben, sollte es den Breslauer Behörden nicht gelingen — wir setzen jedoch noch immer das Gegentheil voraus —, das Nichtvorhandensein jeglichen ursächlichen Zusammenhanges zwischen der Ausweisung und der Entziehung der Erziehungsgelder nachzuweisen, dann hätten wir hier ein bedauerliches Vorkommniß von behördlichen Uebergriffen zu konstatiren, welches dann auf jeden Fall der Aufklärung und Abhilfe dringend bedürftig ist.

S. Mit Genehmigung des Kaisers hat in Vertretung des Reichskanzlers der Chef der Admiralität Generallieut. v. Caprivi neue Vorschriften über die Vollstreckungsweise der Freiheitsstrafen an Bord der kaiserlichen Kriegsschiffe erlassen. An Bord in Dienst gestellter Schiffe und Fahrzeuge werden nunmehr folgende Freiheitsstrafen vollstreckt: Arrest, Haft und gegen Unteroffiziere mit Ausschluß der Deckoffiziere und Zahlmeister-Aspiranten, sowie gegen Gemeine, Gefängniß. Die Strafen sind benannt mit einfachem und geschärften Kammerarrest; gelinden, mittleren und strengen Arrest, Haft und Gefängniß. Ist der strenge Arrest nicht in einem dunklen Raum zu verbüßen, so erfolgt die Schärfung, daß der Arrestant außer an den guten Tagen, in dem Arrestraum an einem Fuß angeschlossen wird, die freie Bewegung ihm innerhalb des Arrestraumes aber nicht behindert werden darf. — Wenn eine zur Vollstreckung des mittleren oder strengen Arrestes geeignete Räumlichkeit nicht zur Verfügung steht, so wird der Verurtheilte während seiner dienstfreien Zeit an einem geeigneten abgesonderten Orte unter Aufsicht eines Postens gestellt. Hiermit ist beim mittleren Arrest ein täglich zweistündiges Anschließen an beiden Füßen, so daß die freie Bewegung gehindert ist und beim strengen Arrest ein täglich zweistündiges Anbinden in aufrechter Stellung, so daß sich der Bestrafte weder setzen noch legen kann, verbunden.

— Dem nächsten Reichstage wird eine Vorlage wegen Einrichtung einer ständigen Gesandtschaft des Deutschen Reiches bei der persischen Regierung zugehen. Preußen hatte in früheren Zeiten am Hofe zu Teheran einen diplomatischen Vertreter in der Person des Frhrn. Julius v. Minutoli (des im Jahre 1848 zur Disposition gestellten Polizeipräsidenten von Berlin).

— Durch eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 24. Dezember 1883 ist eine Statistik derjenigen Zwangsversteigerungen (Subhastationen) angeordnet, welche auf Grund des neuen Gesetzes vom 13. Juli 1883 stattfinden. Der Erhebungsmodus entspricht dem bisher für die Subhastationen nach altem Verfahren angewandten, und das Formular enthält nur wenig Aenderungen. Neu ist die Frage, in wie vielen Fällen der bestberechtigte Antragsteller Ersteher war. Den Zusammenstellungen ist eine Angabe der Zahl derjenigen Zwangsversteigerungen beizufügen, in welchen das Verfahren, weil das festgestellte geringste Gebot nicht erreicht wurde, aufgehoben worden ist.

— Dem Landtage wird demnächst auch der Gesetz-Entwurf wegen der Schulversäumnisse wieder zugehen. Derselbe hatte in der vorigen Session bereits die beiden Häuser des Landtags beschäftigt, doch fanden die Beschlüsse des Herrenhauses nicht in allen Punkten die Zustimmung des Abgeordnetenhauses. Wie verlautet, wird der neue Entwurf im Wesentlichen die Beschlüsse des Herrenhauses reproduziren.

— Herr Dr. Windthorst und Genossen haben an ihre Fraktionsgenossen bereits eine Einladung zu einer Fraktionssitzung am Abend des 8. Januar ergehen lassen. Es soll in dieser Sitzung an erster Stelle darüber Beschluß gefaßt werden, welche der eingegangenen Beschwerden sich vorzugsweise zum Vortrag für das Plenum bei Berathung des Kultusetats eignen und welche Redner mit der Beschwerdeführung zu beauftragen sind. Nächstdem aber dürfte in dieser Sitzung auch der Antrag Reichensperger wegen Wiederaufnahme der gestrichenen Artikel 15, 16 und 18 in die preußische Verfassung einen Gegenstand der Berathung bilden. Ein Theil der Zentrumsmitglieder hält es nämlich nicht für opportun, die Kulturkampfsdebatte mit dem Antrage Reichensperger gewissermaßen zum Abschluß zu bringen, da nach einer mehrtägigen Debatte über den Kultusetat das Interesse des Hauses für die Beschwerden des Zentrums allzu sehr erschöpft sein möchte, um dann noch über eine so wichtige Prinzipienfrage in langwierige Erörterungen einzutreten. Es ist deshalb auch sehr wahrscheinlich, daß das Zentrum abermals eine Zurückstellung des Antrags Reichensperger beim Präsidium in Antrag bringt, um zunächst ungestört die Berathungen über den Etat des Kultusministeriums zu Ende führen zu können. Diese Berathungen werden voraussichtlich schon am Mittwoch ihren Anfang nehmen, falls nicht zunächst der Etat der Eisenbahnverwaltung auf die Tagesordnung gesetzt wird. Doch gehen nach den Informationen des „Börsen-Courier" die Dispositionen des Präsidenten dahin, nach Erledigung des Etats der direkten und indirekten Steuern den Kultusetat und dann erst den Etat der Eisenbahnverwaltung zur Berathung zu stellen, inzwischen aber gleichzeitig die Anträge der Budgetkommission über die derselben überwiesenen Etatstitel zur Erledigung zu bringen.

— Für die Vertheilung kirchlicher Umlagen seitens der evangelischen Gemeinde-Kirchenräthe und Kirchengemeinde-Vertretungen sind vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vor Kurzem neue Bestimmungen erlassen worden. Nach denselben sind, bei der Vertheilung kirchlicher Umlagen die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern als Maßstab fortan auszuschließen; auch ergänzungsweise neben der Klassen- und Einkommensteuer dürfen dieselben nicht mehr bei der Vertheilung kirchlicher Lasten herangezogen werden. Personen, welche einen doppelten Wohnsitz haben, sind zwar nach Lage der Gesetzgebung bei der Parochialkirche eines jeden derselben als Eingepfarrte zu Parochialabgaben verpflichtet; daraus soll jedoch nicht folgen, daß dieselben in jeder Parochie mit ihrem vollen Einkommen heranzuziehen sind. Die neuen Bestimmungen ordnen vielmehr an, daß Personen mit doppeltem Wohnsitz, wenn beide Wohnsitze in einer Provinz belegen sind, für einen und denselben provinziell- oder landeskirchlichen Zweck nur einmal besteuert werden, und zwar in derjenigen Parochie, wo sie zur Staatssteuer veranlagt sind.

— Bei dem am 1. d. M. im Finanzministerium stattgefundenen Diner zur Feier des 50jährigen Bestehens des Zollvereins hat, wie bereits erwähnt, der Finanzminister v. Scholz eine längere Rede gehalten, in welcher des Zollvereins mit Anerkennung gedacht, und derselbe als eine aus den materiellen Bedürfnissen des Volkes hervorgegangene nationale Schöpfung bezeichnet wurde. Herr v. Scholz sagt u. A.:

Wie die meisten Individuen, wie fast alle anderen Völker, so haben auch dieses unser Volk Krankheit und Noth, Verirrung und Verführung, Leidenschaft und Kampf auf seinem Lebens- und Entwickelungsgange oft heimgesucht und zurückgehalten. Aber mehr als andere hat unser Volk zu leiden gehabt von zwei ihm angeborenen und unvertilgbar innewohnenden entgegengesetzten Richtungen seines Geistes, von einer förmlichen Zweitheilung desselben, von seinem Sondergeist und seinem Einheitsgeist. Jede dieser beiden Richtungen, an und für sich berechtigt, nützlich und gut, hat hier und da mit überströmender Gewalt und verhängnißvoller Nichtachtung nach der Herrschaft über die andere getrachtet, gerungen und gekämpft und unter wechselnden Erfolgen dazu beigetragen, daß die Blätter unserer Geschichte von schmerzlichen, traurigen Ereignissen zwischen den Gliedern unseres Volkes selbst Vieles zu berichten haben. Und wenn diese, oft genug schon tragisch zu werden drohende Geistesanlage nicht zur gegenseitigen Vernichtung und zum Untergange geführt hat, wenn sie vielmehr nach endlicher glücklicher Lösung des anscheinend unlösbaren Widerstreites in einem, jenen beiden Richtungen Raum und heilsame Wirksamkeit lassenden Ganzen Ruhe und Befriedigung gefunden hat — von woher kam denn die den Geist zur Versöhnung mit sich selbst zwingende, ihn zum wirklich Guten und Besten zwingende Macht? — Vom Leibe des Volkes kam sie, von seinen materiellen Bedürfnissen. Wie im Leben des Einzelnen die dem Geiste und vom Geiste drohenden Gefahren so oft durch des Leibes Nothdurft, durch die unabweilich zwingenden Forderungen des irdischen Theiles seines Wesens ferngehalten oder überwunden werden, so auch im Leben der Völker — so auch in dem Leben unseres Volkes, wiederholentlich und nicht am wenigsten vor 50 Jahren bei der Gründung des Deutschen Zollvereins! Die materiellen Bedürfnisse des Volkes und der Einzelstaaten waren es, welche damals hochsinnige Fürsten und hochbegabte treue Räthe derselben in ernster schwerer Arbeit wieder eine erste glückliche, praktische Versöhnung deutschen Einheits- und deutschen Sondergeistes finden ließen in dem deutschen Zollverein. Und um so wunderbarer war es, daß dies gelang, — ein um so deutlicherer Beweis von der Macht der materiellen Bedürfnisse, aber auch ein um so herrlicheres Zeugniß von der tiefen Einsicht und der lauteren Willenskraft jener Fürsten und Staatsmänner war es, daß die langen, mühseligen, oft unterbrochener und wieder aufgenommenen Verhandlungen wirklich zum guten Ende gebracht wurden, da mitten in dieselben hinein, durch zündende Vorgänge vom Auslande angeregt, wieder erneute, ungestüme, revolutionäre Versuche fielen, durch welche Unberufene dem deutschen Einheitsgeiste plötzlich zu unberechtigter Herrschaft verhelfen wollten und dann naturgemäß nur dem Sondergeist förderlich wurden. (?) Wir wissen es Alle, wir haben es ja mit erlebt, wie der Zollverein

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Er füllte mit zitternder Hand das kleine Glas wieder und trank es aus, dann erhob er sich, um das Zimmer einigemal mit großen Schritten zu durchmessen.

„Wer oder was dahinter steckt?" wiederholte Fränzchen gedankenvoll, während ihr Blick dem Bruder folgte. „Sagtest Du nicht früher einmal, es scheine Dir, als ob Herr Sonnenberg Dich verdrängen wolle."

„Herr Sonnenberg?" fragte er, stehen bleibend. „Ich glaube nicht, daß Dora an diesem geschniegelten Windbeutel Gefallen finden könnte."

„Er ist „persona grata" in der Familie Reichert, nicht wahr?"

„Ja, allerdings, sie passen ja zu einander!" spottete Gustav. „Dieser Sonnenberg mit seinem adligen Urgroßvater, dessen verrostetes Wappen er wieder aufpoliren will, und mit seinem reichen Onkel in Schlesien, als dessen Universalerben er sich bezeichnet, er ist in meinen Augen nur ein Abenteurer, der vom Spiel und der Gutmüthigkeit seiner Gläubiger lebt. Und diesen Mann sollte Dora mir vorziehen? Ich kann das nicht glauben."

„Wenn Madame Reichert und der Stadtrath ihn protegiren, dann —"

„Mögen sie es thun, Herr Sonnenberg ist ein Glücksritter —"

„Und diese Leute sind die gefährlichsten Nebenbuhler!" warnte Fränzchen in besorgtem Tone. „Die Wittwe Hennig kann ja auch im Bunde mit ihm sein, ich sage Dir noch einmal, ich habe ihr nie getraut. Als Dora sich mit Dir verlobte, glaubte sie aus Rücksicht auf das Urtheil der öffentlichen Meinung eine Gesellschafterin engagiren zu müssen. Ich war von Anfang an mit der Wahl, die sie traf, nicht einverstanden, mir gefielen die tückischen Augen dieser Frau nicht."

„Nun, ich kann nicht über sie klagen," erwiderte Gustav achselzuckend, während er ruhelos auf und nieder wandelte, „sie war mir gegenüber stets freundlich und zuvorkommend, sie redete immer zum Guten, wenn zwischen Dora und mir eine Meinungsverschiedenheit sich geltend machen wollte."

„Sie war noch nicht lange Gesellschafterin, als Sonnenberg sich Deiner Braut näherte; hast Du zwischen diesen beiden Personen niemals einen engeren Zusammenhang entdeckt?"

„Niemals, Fränzchen! Im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß sie einander völlig fremd sind, und ich glaube auch nicht, daß von dieser Seite die Verleumdungen ausgehen. Mein liebenswürdiger Prinzipal und dessen Gemahlin werden das wohl besorgt haben, namentlich die letztere, die ja nicht weiß, wie hoch sie den Kopf tragen soll. Ich vermuthe, sie wollen Dora veranlassen, ihr Vermögen dem Bankier Reichert anzuvertrauen, und dabei stehe ich ihnen im Wege. Ich habe das wohl herausgehört aus dem Hohne, mit dem mein Chef mich heute morgen überschüttete. Das ist die alleinige Ursache und Dora scheint leider in die Falle hineingegangen zu sein, die man uns gestellt hat. Madame Pauline Reichert ist die Seele dieser Intriguen, wie sie ja auch die Seele ihrer ganzen Familie ist, nach ihrer Violine muß Alles tanzen."

„Und was willst Du nun thun?" fragte das Mädchen, voll banger Erwartung zu ihm aufblickend. „Wenn es Dir wünschenswerth scheint, daß ich Dora besuche, um eine Erklärung von ihr zu fordern und Dich zu rechtfertigen, so bin ich augenblicklich bereit dazu, und ich will gewiß Alles aufbieten, um dieses Mißverständniß aufzuklären und Dir Dein Recht zu verschaffen."

„Nein, Fränzchen, ich muß selbst hingehen, keine dritte Person darf zwischen uns treten. Auge in Auge will ich ihr gegenüberstehen und sie fragen, wer mich verleumdet hat."

„Und wenn Du dann erfährst, daß keine Brücke mehr über diese Kluft hinüberführt?"

„Ich kann das nicht glauben, aber wenn es so sein sollte, dann reise ich noch in dieser Nacht ab."

„Wohin willst Du gehen?" frug Fränzchen.

„Gleichviel wohin, nur fort von hier," erwiderte der Bruder mit dumpfer Stimme, während er am Fenster stehen blieb und mit starrem Blick in die zunehmende Dämmerung hinausschaute. „Ich müßte mich ja hier auf Hohn und Spott gefaßt machen, müßte vielleicht Dora in den Armen eines anderen Mannes sehen, und das könnte ich nicht ertragen. Ob ich meine Stelle heute oder morgen quittire, ist ja einerlei, denn morgen müßte es geschehen, wenn der Bruch mit Dora heute erfolgt."

„Und wenn dieser Bruch heute erfolgt, ist damit auch schon gesagt, daß er unheilbar sei?" fragte Fränzchen. „Guter Rath kommt ja oft über Nacht und wer weiß, ob Dora nicht morgen schon Dich in ihre Arme zurückruft. Man darf nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten, Gustav; in der ersten Aufregung geschieht manches, was man später ungeschehen machen möchte."

„Ich kenne Dora besser; sie hat sich Zeit genug genommen, ihren Entschluß reiflich zu überlegen, und ist er einmal ausgeführt, wird sie ihn auch sobald nicht bereuen," sagte Gustav, mit der Hand über seine feuchte Stirne fahrend. „Was sie einmal will, daran hält sie fest mit zähem Eigensinn."

„Mag sein, aber kannst Du glauben, daß ihre Liebe eine Lüge gewesen sei? Und wenn sie es nicht war, dann wird auch nichts sie tödten können, sie wird wieder erwachen —"

„Wenn dies geschehen sollte, so mag Dora mir folgen oder mich zurückrufen und ich will alles verzeihen und vergessen. Das magst Du ihr sagen, wenn ich fort bin; sie wird ja begreifen, daß ich nach dem Bruche hier nicht bleiben kann."

„Diese Stadt ist so groß —"

„Nicht groß genug, daß die Wege Dora's und meine Wege getrennt bleiben können, so lange wir beide hier wohnen. Ich würde vielleicht täglich die Gelegenheit suchen und finden, die Geliebte wiederzusehen und täglich die Wunde in meinem Herzen wieder aufreißen. Nein, das Meer muß zwischen uns liegen, wenn ich versuchen soll, sie zu vergessen," fuhr er mit leiser Stimme fort, „und auch über's Meer hinüber wird ihr Bild mich begleiten und mich stündlich an das verlorene Glück erinnern. Ein anderes wäre es vielleicht, wenn ich nicht auch noch dieser mir übelgesinnten Familie gegenüberstände, wenn ich nicht wüßte, daß sie nur zu gerne diese Gelegenheit benutzen wird, mich zu verhöhnen. Wie gesagt, das könnte ich nicht ertragen, und wenn ich in einem solchen Augenblicke die Ruhe verlöre, so wäre ein Unglück rasch geschehen. Es ist ja auch gleichgiltig, ob ich mich hier oder in einer anderen Stadt nach einer neuen Stelle umsehe."

„Und an mich denkst Du dabei nicht," sagte das Mädchen mit leisem Vorwurf.

„Doch Fränzchen, aber Du bist auch die Einzige, die mich vermissen wird. Und bei dem alten Oberst, dem treuen Freunde unseres Vaters, dem wir beide so großen Dank schulden, bist Du wohl aufgehoben; er kann Dich, seine sorgsame Haushälterin, nicht entbehren, und wenn Kurt einmal heirathen sollte, dann hat der alte Mann nur noch Dich, denn wie ich ihn kenne, wird er niemals seine Selbständigkeit darangeben und sich den Launen einer Schwiegertochter fügen. So weiß ich Dich vortrefflich versorgt, auch wenn Du nicht zur Heirath kommen solltest — eine Möglichkeit, die keineswegs ausgeschlossen ist, und diese Gewißheit erleichtert mir das Scheiden."

„Willst Du nicht mit dem Oberst darüber berathen?"

„Nein," erwiderte er mit einer Entschiedenheit, die jedem

immer erneut, immer gewachsen, immer kräftiger und im Sinne Alle schon absolut unentbehrlich geworden war, bis er in dem, Dank Gottes gnädiger Fügung, wiedererstandenen Reich seine neue Stelle und Gestalt gefunden hat — jetzt nur als ein Theil noch eines viel umfassenderen, viel schönenen, voll befriedigenden Versöhnungswerkes zwischen deutschem Einheits- und deutschem Sondergeist! Ja, in der That, nur ein einzelner Theil jetzt neben vielen anderen gleich bedeutsamen, ja selbst bedeutsameren Theilen, die aus ihm nicht hervorgegangen sind, aus ihm allein und hauptsächlich auch niemals hätten hervorgehen können."

— Ueber die gestrige erste Sitzung der neugewählten Berliner Stadtverordneten-Versammlung berichtet die „Voss. Ztg.":

„Die gestern stattgehabte erste Stadtverordneten-Versammlung nach der Auflösung derselben zeigte alle neugewählten Mitglieder, bis auf den zuletzt gewählten, aber noch nicht bestätigten Stadtverordneten Herold, auf ihren Plätzen; eine Vollzähligkeit, die bisher wohl noch nie erreicht worden und auf den feierlichen Akt der Einführung sämmtlicher Mitglieder in ihr Amt zurückzuführen ist. Die Uniformität der „Amtstracht" ohne Kette ließ die einzelnen Mitglieder der Versammlung wenig hervortreten, zumal vor Beginn der Sitzung der Austausch der Bewillkommnungsgrüße und Neujahrsgratulationen eine unruhevolle Bewegung im Sitzungssaale erregte. Gegen 5¼ Uhr erschien der Oberbürgermeister Dr. von Forckenbeck in Amtstracht an der Spitze der fast vollzählig erschienenen Magistratsmitglieder und gab mit der Glocke das Zeichen zum Beginn der Verhandlung. Die in gemessener Rede gehaltene Ansprache desselben rief an einzelnen Stellen beifällige Zustimmung hervor, doch hielt sich die Stimmung des ganzen Aktes innerhalb einer gewissen offiziellen Kühle. Die Vereidigung der 125 Mitglieder erfolgte in alphabetischer Reihenfolge nach dem von dem Syndikus Eberty bewirkten Aufrufe. Mit der Aufforderung, nunmehr sich zu konstituiren, erklärte der Oberbürgermeister den Akt der Einführung für beendet. Der Alterspräsident, Geh. Medizinalrath Dr. Schultz, übernahm den Vorsitz der Versammlung, jedoch nur, um nach einer kurzen Ansprache dieselbe mit der Bekanntmachung zu schließen, daß die nächste Sitzung zur Wahl des Vorstehers und seines Stellvertreters auf Sonnabend Nachmittags 5 Uhr anberaumt werde. Die dicht gefüllten Tribünen schienen freilich etwas Anderes und Mehreres erwartet zu haben, als einen bloßen Introduktions-Akt. Auch der Stadtverordnete Dr. Horwitz gab der Verwunderung Ausdruck, daß nicht sofort nach der Andeutung des Oberbürgermeisters mit der Konstituirung der Versammlung durch Wahl des Vorstehers und seines Stellvertreters begonnen werde. Der Stadtverordnete Dr. Virchow trat den von dem Antragsteller entwickelten Ausführungen gleichfalls bei. Aber die Majorität war entweder auf die Wahl nicht vorbereitet oder es walteten anderweite Gründe für die Vertagung ob."

— Der Bericht der Hamburgischen Handelskammer für das Jahr 1883 beginnt mit folgenden Sätzen:

„Der Aufschwung, dessen sich seit mehreren Jahren der internationale Handel und die Gewerbthätigkeit der hervorragenden Kulturstaaten zu erfreuen hatte, scheint in diesem Jahre an einem Ruhepunkt angelangt zu sein. Die Ausfuhr aus Frankreich, England und wenigstens bei mehreren Waarengruppen auch aus Deutschland hat, soweit die vorliegenden statistischen Nachweise erkennen lassen, eine Verringerung erfahren, und es werden in den genannten Ländern von manchen hervorragenden Geschäftsbranchen Klagen über Mangel an Beschäftigung und die Unzulänglichkeit der zu erzielenden Preise laut."

Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß die „Deutsche Volksw. Korr." ihren Neujahrsartikel mit folgendem Geständniß beginnt: „Es läßt sich gar nicht bestreiten, daß die Freihandelspartei im laufenden Jahre bedeutend an Terrain gewonnen hat." Die neue Wirthschafts- und Zollpolitik hat sich so oft und so laut als unfehlbares Mittel gegen Geschäftsstörungen in Krisen präsentirt, daß das Vertrauen der Interessenten durch die erste trotz des Tarifs von 1879 eintretende Geschäftsverringerung unwiederbringlich erschüttert werden mußte.

— Der Kapitän zur See Paschen, bisher Kommandeur der 1. Werftdivision in Kiel ist zum Geschwaderchef auf der ostasiatischen Station, an Stelle des Kontre-Admiral Freiherrn von der Goltz ernannt.

— Der jetzt zum Unterstaatssekretär im Justizministerium ernannte bisherige Ministerial-Direktor Nebe-Pflugstädt ist am 23. Juli 1828 geboren, also jetzt im 56. Jahre, in den Justizdienst getreten am 27. Mai 1851 und am 1. Dezember 1879 zum Direktor ernannt worden. Der jüngst verstorbene Unterstaatssekretär Rindfleisch hatte die letzte Stellung nur vier Jahre inne. Der älteste Rath des Justizministeriums ist der Geheime Ober-Justizrath Herzbruch, der schon seit längerer Zeit Präsident der Justiz-Prüfungs-Kommission ist und also mit den unmittelbaren Geschäften des Ministeriums nichts zu thun hat.

— Dr. Eduard Lasker ist einige Tage vor Weihnachten nach einer mehrmonatlichen Tour durch die Vereinigten Staaten wieder in Newyork eingetroffen und wird dort bis Ende Januar, wo er seine Rückreise nach Deutschland antritt, verweilen. Nach der „N.-Y. Hdlsz." vom 21. v. M. war Herr Lasker an jenem Tage durch Krankheit ans Bett gefesselt, doch gab sein Zustand zu keiner Besorgniß Anlaß.

Neustettin, 28. Dez. Auf der zwischen hier und der Station Tempelburg gelegenen Haltestelle Eulenburg hat gestern ein Eisenbahnunfall stattgefunden. Der von Rubnow kommende nach Konitz bestimmte Personenzug entgleiste, wahrscheinlich in Folge falscher Weichenstellung, auf obengenannter Haltestelle. Nur dem Umstande, daß mehrere Güterwagen bei dem Zuge eingestellt und unmittelbar hinter der Maschine gekoppelt waren, ist es zu verdanken, daß Verluste an Menschenleben nicht vorgekommen sind. Quetschungen und Kontusionen, welche die Mitreisenden davongetragen haben, sind dagegen sehr zahlreich, auch ist der Lokomotivführer nicht unbedeutend verwundet worden. Letzterer erklärt den Unfall dadurch, daß der Wassermesser der Maschine geplatzt sei und der in Folge dessen ausströmende Dampf ihn gehindert habe, das Geleise genau zu übersehen. Von fachmännischer Seite wird dagegen die Schuld an dem Unfall allein der Fahrlässigkeit des Weichenstellers und der Unachtsamkeit des Führers der Maschine zugeschrieben. Letztere hat übrigens, trotz aller Anstrengungen, aus dem Sumpf, in welchen sie gerathen ist, noch nicht wieder herausgeholt werden können. (Berl. Tagebl.)

Insterburg, 31. Dez. Unter sehr großem Zudrange des Publikums fand heute Nachmittag die Beerdigung des auf so unglückliche Art ums Leben gekommenen Lieutenant Neumann'schen Ehepaares statt. Auch der kommandirende General Herr von Gottberg (Onkel der Frau N.) wohnte dem Begräbniß bei. Ueber die Todesursache ist nach der „Inst. Ztg." Folgendes festgestellt: „Frau Neumann hatte ihrem Dienstmädchen am 27. d. Mts. früh den Auftrag gegeben, das Schlafzimmer, welches eine Etage höher als die übrigen Wohnräume lag, recht tüchtig zu heizen. Zwei Stunden später ertheilte sie den Befehl, den Ofen zu schließen. Das mit diesem Geschäft beauftragte Mädchen hat auch, wie es aussagt, die an dem Ofen befindliche Klappe geschlossen. Das junge Paar ging Abends 9 Uhr in das betreffende Schlafzimmer, da es tags vorher von einer Reise ermüdet heimgekehrt und für den nächsten Tag eine Reise zu Verwandten plante. Fröhlich scherzend zogen sich die Gatten zurück, ahnungslos, daß sie ihrem Tode entgegengingen. Am nächsten Morgen wurde, wie schon früher mitgetheilt, Herr N. todt, seine Gattin dem Verscheiden nahe gefunden. Bei der chemischen Untersuchung des Mageninhaltes des Mannes hat sich keine Spur von Gift gezeigt, dagegen hat die spektroskopische Untersuchung des Blutes, die durch die Herren Dr. Hofmeister und Dr. Schrader gemacht worden ist, die charakteristischen zweifellosen Zeichen der Kohlenoxydgasvergiftung ergeben. — Ein großes Unglück ereignete sich gestern — der oben bezeichneten Zeitung zufolge — in der Ufergasse. Als nach dem Begräbniß des Zimmermann M. die Musikkapelle, begleitet von einer unzähligen Menschenmenge, vom Kirchhofe kam, gingen von dem Gasthofe des Herrn J. zwei Pferde, die vor einen Wagen gespannt waren, durch und stürzten sich unter die Fußgänger, von denen eine größere Anzahl zur Erde geworfen wurde. Sechs Personen sind bedeutend verletzt worden.

Marienburg, 31. Dez. Behufs besserer Erreichung des durch Gründung der Natural-Verpflegungsstation angestrebten Zwecks, der Vagabondage am hiesigen Orte möglichst Einhalt zu thun, hat der Magistrat wie der „D. Ztg." geschrieben wird, an die gesammte Einwohnerschaft die dringende Bitte gerichtet, vom 1. k. M. ab keine Gaben irgend welcher Art an vorsprechende arme Reisende zu verabfolgen.

Graudenz, 31. Dez. Einer neueren polizeilichen Anordnung zufolge müssen jetzt sämmtliche Gastlokale, denen nicht ausdrücklich eine längere Konzession ertheilt ist, ihre Räume für den Lokalverkehr um 10 Uhr Abends schließen. Auf den Fremdenverkehr in den Hotels erstreckt sich diese Anordnung nicht. (G.)

Marienwerder, 1. Jan. Im Regierungsbezirk Marienwerder sind, wie Herr Regierungsrath Fink dieser Tage einer Handwerker-Versammlung mittheilte, auf Grund der Innungs-Novelle zur Gewerbe-Ordnung bereits 80 Statuten für Hauptinnungen und 100 für Nebeninnungen errichtet worden.

Neisse, 31. Dez. In einem in der Nähe von Neisse belegenen Dorfe, dessen Name zur Sache nichts thut, hat sich am Stephanustage ein Vorfall zugetragen, der gottlob nicht häufig sich ereignet. In dem erwähnten Dorfe wohnt eine über 70 Jahre alte Auszüglerwittwe bei ihrem leiblichen Sohne, einem verheiratheten Manne, der selbst Kinder besitzt. Am zweiten Feiertage nun hat dieser Sohn seine seit Jahren verkrüppelte Mutter in der Weise mißhandelt, daß er sie mit allerlei nicht näher zu bezeichnenden Unrath im Gesicht u. s. w. begoß, dann sie mit einem Stück Brett bearbeitete und ihr die Krücke zerschlug, so daß die Frau genöthigt war, über die Straße zu kriechen, um den Ortsvorsteher um Schutz anzugehen. Am Sonnabend hat die Frau ihre Auszugswohnung verlassen. Ob die Kinder des braven Sohnes das Stück Brett für die Zukunft bei Seite gelegt haben, davon vermeldet der Bericht nichts. Es läßt sich aber vermuthen. (N. Ztg.)

Aus **Ottmachau** wird der „N. G. Ztg." berichtet, daß die generellen Vorbarbeiten für die Bahnlinie Ottmachau—Barzdorf vollendet sind. Den Bau der Bahn übernimmt die Oberschlesische Eisenbahn. Man beabsichtigt von österreichischer Seite, die Linie Würbenthal—Freiwaldau—Barzdorf in Angriff zu nehmen, um eine Verbindung mit der Oberschlesischen Eisenbahn zu erreichen.

Köln, 27. Dez. Durch Reskript der Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten vom 11. d. ist, wie die „Köln. Volks-Ztg." schreibt, bestimmt worden, daß die Thätigkeit der Ordensschwestern auf die Krankenpflege, zu welcher auch die Pflege „altersgebrechlicher" Personen gehöre, zu beschränken sei, daß diese Ordenspersonen aber nicht die Befugniß haben, die Versorgung alter und arbeitsunfähiger Personen in den Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen. Sollten andere als kranke oder altersgebrechliche Personen in die Hospitäler aufgenommen werden, so müßten Einrichtungen getroffen werden, durch welche die Anstalten in zwei räumlich und wirthschaftlich getrennte Abtheilungen getrennt, und die Pflege der Schwestern nur auf die letztbezeichneten Personen beschränkt werden.

Krefeld, 30. Dez. Am 2. Weihnachtstage erlebten wir auf dem Bahnhofe eine Szene, die von den Anwesenden nicht leicht vergessen werden wird. Eine große Menschenmenge staute sich vor den geschlossenen Barrieren auf der Neußerstraße am Uebergange über die Rheinische Bahn; sie drängte vorwärts, um die kurz nach 1 Uhr nach allen Richtungen hin abgehenden Züge noch zu erreichen. Vom Bahnhofe aus konnte man schon den von Kempen kommenden Vlissinger Schnellzug sehen, als plötzlich eine Menge Männer, Frauen und Kinder und sogar ein Fuhrwerk auf den Schienen erschienen, in wilder Flucht nach der anderen Seite eilend. Ob dieselben die Barrieren durchbrochen hatten, war nicht zu erkennen. Es war ein fürchterlicher Augenblick für die Zuschauer, berichtet die „Kref. Ztg.", da Alle rettungslos verloren schienen, wenn der heranbrausende Zug die Passanten erreichte. Und nur der Aufmerksamkeit des Führers der Lokomotive „Hansa" ist es zu danken, daß das entsetzliche Unglück sich nicht ereignete. Er gab im entscheidenden Moment Kontredampf, man hörte den Ruck des gebremsten Zuges auf dem Bahnhofe, derselbe hielt wenige Meter von dem Uebergange. Bleich und erschüttert fuhr der wackere Maschinist dann in den Bahnhof ein. Dem Mann gebührt für seine Entschlossenheit diese öffentliche Anerkennung. Aber eine um so strengere Rüge verdient das Verhalten des Publikums. Die schlimmste Schuld freilich

---

Widerspruch vorbeugen zu wollen schien, „welchen Rath könnte er mir geben? Wenn man, wie ich, dreißig Jahre alt geworden ist, so muß man sich selbst rathen und helfen können, und ich zweifle noch sehr, ob der alte Haubegen mich verstehen würde. Er ist gewohnt, grade durchzugehen, er an meiner Stelle würde vielleicht den Bankier Reichert vor die Klinge fordern und ich wüßte nicht, was damit erreicht werden könnte. Nein, ich wiederhole noch einmal: diese Sache kann nur zwischen Dora und mir zum Austrag gebracht werden, und wie sie auch enden mag, mein Entschluß steht für alle Fälle fest."

„Für alle Fälle?" wiederholte Fränzchen. „Willst Du damit sagen, daß ich Dich nicht wiedersehen werde, wenn der Bruch erfolgt ist?"

„Ich kann Dir darauf jetzt keine Antwort geben —"

„Aber ich verlange sie, Gustav! Weshalb auch diese Eile? Wenn Du morgen oder übermorgen Deine Reise antrittst, wird es immer noch früh genug geschehen. Und der Oberst darf es fordern, daß Du seinen Rath hörst; es steht Dir ja frei, ob Du ihn befolgen willst oder nicht."

„Was soll ich Dir darauf sagen?" antwortete er ausweichend. „Die Ausführung meines Entschlusses hängt wohl zumeist von dem Resultate ab, das meine Unterredung mit Dora haben wird, und an dem Entschlusse selbst könnte auch der Rath des Obersten nichts ändern. Ich kam hierher, um Dir dies alles zu sagen, damit Du weißt, wo ich geblieben bin, wenn man Dir morgen vielleicht meine plötzliche Abreise berichten sollte. Du wirst dann dem Obersten und Kurt sagen, was ich Dir mitgetheilt habe, auch Dora, wenn sie Dich darum fragen sollte."

„Laß mich mit ihr reden, ehe Du abreisest!" unterbrach sie ihn rasch.

„Wozu? Ich bin zu stolz, um ihre Liebe zu betteln, wenn sie mir kein Vertrauen mehr schenken will. Glaubt sie meinen Worten nicht, so wirst auch Du vergeblich versuchen, sie zu überzeugen, und für mich wäre es eine Erniedrigung, wollte ich dann mich hinter Dich verstecken. Im übrigen ist es wohl auch möglich, daß wir um des Kaisers Bart streiten; ich hoffe noch immer, daß Dora mir Glauben schenken und ihren Brief zurücknehmen wird und dann kommt ja alles noch zu einem guten Ende. Ich werde sie in diesem Falle bitten, so bald wie möglich die Meine zu werden, damit alle diese Intriguen ein Ende nehmen."

Er hatte, während er dies sagte, das Gläschen noch einmal gefüllt; er wollte es eben zum Munde führen, als Fränzchen die Hand so hastig auf seinen Arm legte, daß der Inhalt des Glases sich über seinen Rock ergoß.

„Trinke nicht mehr", bat sie, „es regt Dich nur noch mehr auf, und in dem schweren Kampfe, dem Du entgegengehst, ist Ruhe Dir vor allem nöthig."

Gustav stellte schweigend das Glas auf den Tisch zurück und zog seine Handschuhe an; ein schwerer, tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Wenn ich abreisen sollte, werde ich Dir so bald wie möglich schreiben," nahm er nach einer geraumen Weile noch einmal das Wort: „indessen hoffe ich, morgen früh oder vielleicht heute Abend noch Dich wiederzusehen. Es wäre ja auch für mich ein Triumph, wenn ich morgen meinem Chef sagen könnte, daß die boshaften Intriguen an der Liebe Dora's gescheitert seien! So will ich denn sagen: Auf frohes Wiedersehen, Fränzchen!"

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und blickte ihm voll banger Besorgniß tief in die Augen!

„Der Himmel gebe es!" sagte sie bewegt. „Uebereile nichts, Bruder, versprich mir, daß Du in jedem Falle vorher noch einmal zu mir kommen wirst."

„Versprechen kann ich nichts, laß mich meinen Weg gehen. Wie es auch kommen mag, ich werde den rechten Weg zu finden wissen."

Er küßte sie auf die Stirn und nickte ihr noch einmal lächelnd zu, dann ging er rasch hinaus und erleichtert athmete er auf, als er das Haus verlassen hatte.

„Das wäre überstanden," sagte er leise. „Vielleicht war es unnöthig, ihr das alles zu sagen und ihr Herz damit schwer zu machen, aber ich kann ja nicht wissen, wie dieser Zwiespalt enden wird, und nun ist sie für alle Fälle unterrichtet."

Er hatte einen ziemlich weiten Weg bis zur Wohnung seiner Braut zurückzulegen und einmal dachte er daran, einen Wagen zu nehmen, als ein solcher langsam an ihm vorbeifuhr, aber die rastlos in ihm arbeitenden Gedanken machten ihm körperliche Bewegung zum Bedürfniß und so setzte er zu Fuß seinen Weg fort.

Die Straßenlaternen wurden eben angezündet; sein Blick folgte dem Manne, der dieses Geschäft besorgte, und mit einer gewissen Spannung wartete er auf den Moment, wo das Licht der nächsten Laterne aufflammte.

Einige Bekannte, die ihm begegneten, grüßten ihn, er sah es nicht; in den belebten Straßen, die er durchwandern mußte, gerieth er oft mit anderen Personen, die eilfertig an ihm vorbeischritten, in unsanfte Berührung. Er achtete nicht darauf, und als er einmal vor dem hell erleuchteten Schaufaden einer Buchhandlung stehen blieb, blickte er lange starr auf die ausgelegten Bücher, ohne ihre Titel zu lesen.

Der Vorwurf, daß er Dora nur ihres Geldes und nicht ihrer Person wegen liebe, war ihm furchtbar; er enthielt eine Beleidigung, die ihn empörte und sein Blut in fieberhafte Wallung brachte.

Es wußte ja niemand außer ihm selbst, wie wahr und innig, wie selbstlos seine Liebe war, und dieses heiligste aller Gefühle wollten die Menschen in den Koth treten?

Daß der Bankier Reichert es that, befremdete ihn nicht so sehr; er kannte ja den schwachen Charakter dieses Mannes, der seiner intriguanten und herrschsüchtigen Frau auf's Wort gehorchen mußte, aber er begriff nicht, daß auch Dora ihm diesen furchtbaren Vorwurf machen und daraufhin ihm sein Wort zurückgeben konnte.

Was war geschehen, um sie von der Berechtigung dieses Vorwurfs zu überzeugen? Man mußte ihr Beweise vorgelegt haben, aber woher hatte man diese Beweise?

Er zerbrach sich den Kopf über die Fragen, ohne eine Antwort darauf zu finden, und er hatte das Räthsel noch immer nicht gelöst, als er in das Haus trat, in dem Dora die erste Etage bewohnte.

Eine große Glasthüre schloß diese Etage von dem übrigen Theil des Hauses ab; Gustav zog an der Glocke, eine alte Magd mit einem mürrischen Gesicht öffnete ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Es giebt im großstädtischen Leben gewisse Erscheinungen, von denen man ganz genau im voraus weiß, wie sie ablaufen werden und die doch hierdurch nicht das Geringste an ursprünglichem Reiz eingebüßt haben. Ihre Gesetzmäßigkeit ist gerade ihr Vorzug, ihre Regelmäßigkeit ihr eigenster Effekt. Zu diesen Dingen gehören in Berlin Sylvester und Neujahr, deren Verlauf so unabänderlich ist, wie der Gang des Zeigers auf der Normal-Uhr unter den Linden, nach der jeder brave Berliner seine Zylinder- oder Ankeruhr stellt. Sylvester — man kennt die Reihe von Vorstellungen, die bei diesem Worte in der Phantasie jedes Deutschen aufsteigen, ganz genau: zu Beginn der unver-

lastet stets bei solchen Vorgängen auf unseren unglückseligen Bahnhofsverhältnissen.

N. **Chemnitz**, 1. Jan. (Priv.-Mitth.) Damit wir mitten im allgemeinen Feiertagsjubel unsere Pflichten als Staatsbürger und Steuerzahler nicht vergessen, schickt uns der hohe Rath gerade in dieser Zeit eine Gratulation, die von Jedem nur ungern angenommen wird, da man von ihr bestimmt weiß, daß sie nur da ist, um ein Attentat auf unseren Geldbeutel auszuführen. Dies sind die Einschätzungslisten für die Steuererhebung. Dieselben sind in diesem Jahre in größerer Zahl zur Vertheilung gelangt wie bisher, denn man hat sogar den Vorständen von Vereinen, welche die Rechte einer juristischen Person haben, solche zugeschickt, um die Beamten der Vereine, welche für ihre Mühe eine Entschädigung erhalten, zur Versteuerung ihres diesbezüglichen Einkommens heranzuziehen. Es ist dies allerdings eine Bestimmung, welche schon seit 1878 besteht, doch erscheint sie uns neu, weil sie unseres Wissens bisher noch nicht in so ausgedehntem Maße in Anwendung gebracht worden ist. Andererseits muß es auch befremdlich erscheinen, wenn man gerade jetzt sucht, mehr Steuern zu gewinnen, wo man vor kurzer Zeit im Landtag beschlossen hat, in Folge der günstigen Finanzlage Sachsens den bisher erhobenen Zuschlag zur Einkommensteuer (20 pCt.) fallen zu lassen. Oder sollte gar noch etwas Anderes dahinter stecken? Durch diese Maßnahmen werden hauptsächlich die Beamten der Krankenkassen und Genossenschaften betroffen. Diese sollen also von dem in der Regel sehr geringen Gehalt für ihre Mühe noch Steuern zahlen, während die Beamten von anderen, z. B. Sparvereinen 2c., die mitunter ein ganz honnettes Gehalt beziehen, nichts zu bezahlen brauchen. — Von Seiten gewisser Fabrikanten wird bei der Einschätzung verschiedentlich ein höchst sonderbares Verhalten beobachtet. So wird z. B. versichert, daß in einer hiesigen großen Maschinenfabrik die Arbeiter mit ihrem vollen Verdienst (d. h. auch was sie durch Ueberstunden und Nachtarbeit erschwingen) eingeschätzt werden, während die Beamten nur mit 75 pCt. ihres festen Gehalts zur Einschätzung kommen.

Elsaß-Lothringen. Der Fabrikant Charles Blech in Markirch hat am Tage vor dem Weihnachtsfeste die Weisung erhalten, binnen 24 Stunden — nach andern Lesarten bis zum 1. Januar 1884 — das Gebiet Deutschlands zu verlassen. Charles Blech hatte zu Anfang der siebziger Jahre für Frankreich optirt, aber alsbald die Erlaubniß erhalten, unter den gesetzlichen Bedingungen als Ausländer in Elsaß-Lothringen leben zu dürfen. Bekannt wurde Herr Blech als Agent der Patriotenliga in Paris, welche die Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Frankreich zur Aufgabe hat, seit der Beerdigung Gambetta's, bei welcher Gelegenheit Herr Blech sich als Vertreter der Elsaß-Lothringer aufspielte und Revanche- und andere deutschfeindliche Reden hielt.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. Die Nachricht, daß zwischen England und China geheime Abmachungen für den Fall einer erfolgreichen englischen Mediation in der Tonkin-Angelegenheit beständen, hatte bekanntlich zuerst ein russisches Blatt „Novoje Wremja" gebracht. Auch jetzt glaubt man in hiesigen russischen Kreisen, daß trotz des entrüsteten Dementis der englischen Presse an jener Nachricht etwas Wahres sei; nur daß die Absichten Englands vor der Hand nicht auf die Okkupation von ganz Hainan, sondern auf die Erwerbung des Haupthafens dieser Insel, Haiheou, gerichtet waren. Haiheou liegt nur wenige Kilometer von der Hauptstadt Hainans, Kioung-Tscheu, entfernt, ist schon jetzt Sitz eines britischen Vizekonsuls, hat einen jährlichen Handelsumsatz von fast 15,000,000 Frcs. und würde sich vortrefflich zur Kohlenstation eignen. Es könnte England eventuell auch nicht schwer fallen, durch Anlage von Festungswerken Haiheou zu einem Punkt zu machen, welcher Südchina und speziell das Delta des Rothen Flusses ähnlich beherrschen würde wie Aden das Rothe Meer. Die neuliche Depesche der offiziösen französischen Telegraphen-Agentur „Havas", in welcher die Möglichkeit einer Besetzung von Hainan und Formosa durch Frankreich erörtert wurde, kann wohl als ein Symptom dafür betrachtet werden, daß das Kabinet Ferry sehr ungern sehen würde, wenn England auf jenen Inseln irgendwo festen Fuß faßte. Daß die französische Regierung jedoch wirklich selbst die Hand auf Hainan legen sollte, wird hier an unterrichteten Stellen bezweifelt. Dazu muß Herr Ferry zu sehr Rücksicht auf die Empfindlichkeit Englands nehmen, welches schon verstimmt genug darüber zu sein scheint, daß Frankreich bis jetzt die Tonkin-Angelegenheit nicht der englischen Mediation unterbreiten mag.

Die „Temps" giebt über die Stärke des französischen Expeditionskorps in Tonkin folgende Angaben: Das Effektiv der Truppen aller Waffengattungen, die sich zu Anfang dieses Monats in Tonkin befanden belief sich auf 8845 Mann. Zieht man hiervon die in den letzten Kämpfen vor Sontay Gefallenen und Verwundeten ab, so dürfte der Admiral Courbet gegenwärtig höchstens 8000 Mann zu seiner Verfügung haben. An Verstärkungen gingen bereits am 25. Dezember aus Algier ab: 1 Regiment zu 3 Bataillonen in einer Stärke von 52 Offizieren und 2452 Maun. Außerdem 600 Mann, um das schon in Tonkin befindliche Marschregiment gleichfalls auf 2400 Gewehre zu bringen. Am 10. Januar wird das aus den vierten Bataillonen des 23., 111. und 143. Regiments so wie aus Freiwilligen gebildete Marschregiment, gleichfalls 52 Offiziere und 2400 Mann stark, abgehen, so wie Artillerie, Train, Ambulancen u. s. w. Der General Millot wird demnach nach Eintreffen aller dieser Verstärkungen ein Korps von 375 Offizieren und rund 15,000 Mann regulärer Truppen zu seiner Disposition haben.

Das „Parlament" veröffentlicht heute eine Note, in der es anzeigt, daß es infolge seiner Verschmelzung mit dem „Journal des Débats" von morgen ab zu erscheinen aufhört.

Paris, 1. Jan. Die Aeußerungen der englischen Presse während der letzten Tage schienen darauf hinzudeuten, daß England wenigstens das südwestliche Tonkin inkl. Bacninh und Sontay an Frankreich überlassen wolle. Nach einem gestern Abend hier eingetroffenen Telegramm erklärt jedoch die „Times" nunmehr wieder, daß Frankreich vor Bacninh Halt machen, Quangyen wieder herausgeben und die Frage, wem Sontay gehören solle, einem Schiedsspruche unterbreiten müsse. Man glaubt hier, daß dieser Umschwung in der Haltung der englischen Presse, welcher natürlich in Paris peinlich berührt, auf den momentan in den Operationen des Admiral Courbet eingetretenen Stillstand zurückzuführen sei.

Der Neujahrsempfang auf dem Elysée fand heute in gewöhnlicher Weise statt. Auch die chinesische Gesandtschaft war zu demselben erschienen. Der päpstliche Nuntius, Msgr. di Rendi, hielt eine kurze Ansprache an den Präsidenten Grévy, welche dieser in herzlicher Weise erwiderte. Anrede und Antwort bewegten sich in dem Rahmen der bei solchen Gelegenheiten üblichen allgemeinen Redewendungen.

Aus dem Abgeordnetenhause ist eine stürmische Sitzung nachzutragen.

Auf der Tagesordnung steht, nachdem der provisorische Kredit aus dem außerordentlichen Budget mit 416 gegen 53 Stimmen genehmigt worden ist, die Berathung über den Bericht des Budgetausschusses, betreffend die Annahme der von dem Senat vorgenommenen Aenderungen (Wiederherstellung des vollen Gehalts des Erzbischofs von Paris und der Stipendien der Priesterseminarien). Konseilspräsident Jules Ferry fordert das Haus auf, die Vorschläge des Ausschusses zu genehmigen, um der Nothwendigkeit der provisorischen Zwölftel zu entgehen, welche von den Gegnern der Republik ungünstigen Auslegungen unterzogen würde. Die Frage der Besoldung des Erzbischofs von Paris, sagt er, hange mit der Aufrechterhaltung des Konkordats, welches eine anständige Entschädigung ausbedinge, eng zusammen (Beifall rechts) und die Bestätigung des Senatsvotums durch das Abgeordnetenhaus, eines Votums der Gerechtigkeit und des guten Geschmacks (Widerspruch links), werde der französischen Politik im Auslande nur förderlich sein. Anders verhalte es sich allerdings mit den Stipendien für die Zöglinge der katholischen Priesterseminarien, die nicht durch das Konkordat vorgeschrieben sind. Sie hätten aber durch lange Uebung eine gewisse Sanktion erhalten und man könne nicht die jungen Seminaristen, die sich darauf verließen, so ohne Weiteres auf die Straße stellen. Die einzig praktische und billige Lösung sei die bereits vorgeschlagene der allmäligen Aufhebung des Kredits. Uebrigens wünsche der Senat, und mit Recht, diese Frage nicht durch eine bloße Streichung von dreimal 200 000 Franken jährlich, sondern im legislativen Wege gelöst zu sehen, was um so eher möglich sei, als sie in dem auf die Regelung der Konkordatsangelegenheiten bezüglichen Gesetzentwurfe figuriren. Der Senat habe sich von einem patriotischen Gedanken leiten lassen, indem er seine Bedenken überwand und allem Tadel, allen Epigrammen zum Trotz das Budget noch rechtzeitig erledigte, um außerordentliche Maßregeln überflüssig zu machen. Die Kammer werde ihrerseits nicht anstehen, ein ähnliches Opfer zu bringen. (Lärm auf der äußersten Linken.) In der Folge werde Solches weniger leicht mehr vorkommen können; denn das nächste Jahr müsse ein Jahr konstitutioneller Reformen sein. . . . (Beifall, Hohngelächter auf der äußersten Linken.) Ich spreche, fährt Herr Jules Ferry gereizt fort, zu denen, welche ernstlich die Revision wollen, und nicht zu denen, welche sie verlangen, damit man sie ihnen verweigere. (Die äußerste Linke erhebt sich und schreit wild durcheinander.) Georges Perin: Zu wem sprechen Sie? Konseilspräsident Ferry: Zu Niemand in diesem Hause. Georges Perin, Tony Revillon: Zu wem also, wir lassen uns nicht angreifen! (Tumult.) Präs. Brisson ruft Tony Revillon zur Ordnung. Stimme auf der äußersten Linken: Uns Alle sollen Sie zur Ordnung rufen. Konseilspräsident: Dieser Lärm ist ganz unberechtigt. Ich spreche zu aufrichtigen Anhängern der Verfassungsrevision und diese können mich ruhig anhören. Georges Perin und Tony Revillon fahren fort, sich gegen den Konseilspräsidenten aggressiv zu verhalten. Clovis Hugues schreit auf wiederholte Versicherung Ferry's, er hätte nichts zurückzuziehen: „Vous êtes un insolent!" und wiederholt, nachdem Präs. Brisson den Vorschlag gemacht hat, die Zensur über den Marseiller Abgeordneten zu verhängen: „Ja, es bleibt dabei, Sie sind ein Unverschämter!" Die Zensur wird mit großer Majorität angenommen.

Präs. Brisson fordert den Gemaßregelten auf, sich zurückzuziehen und es wird wieder ruhig im Saale. Jules Roche hat nur darauf gewartet, um seine üblichen Diatriben gegen die Kirche und die Priesterschaft aller Konfessionen vorzubringen, allein er findet kein Gehör; sein Amendement gegen die Wiederherstellung der Kredite wird mit 270 gegen 183 Stimmen verworfen. Die Anträge des Ausschusses, betreffend die Wiederherstellung des vollen Gehalts des Erzbischofs von Paris und der Stipendien der Priesterseminarien, dringen dann mit entsprechender Stimmenzahl durch und das Gesetz als Ganzes wird mit 326 gegen 29 Stimmen votirt, worauf Präsident Brisson das

---

meidliche Karpfen, in der Mitte der dampfende Punsch und am Ende die leidigen Kopfschmerzen. Diesem Dreivierteltakt kann sich Niemand entziehen, er mag blaues oder gemischtes Blut in seinen Adern fühlen. Sylvester zumal ist ein großer Republikaner und Gleichmacher, der von dem Unterschied der Stände nichts wissen will und Alle unter seine Herrschaft beugt. Freilich ein sehr lockeres Regime, das man unter dreihundertundfünfundsechzig Tagen nur ein Mal dulden kann, weil es sonst die Welt auf den Kopf stellen würde. Angesichts der Jahreswende wird jeder Berliner in demselben Verhältniß, in dem er sonst vernünftig ist, närrisch, die ernsthaftesten Menschen stellen sich auf den Kopf und machen mit den Beinen in der Luft die wunderlichsten Kapriolen. Man schüttelt das alte Jahr ab wie einen zerschlissenen Rock, den man nur zu lange tragen mußte und schlüpft jubelnd und hoffnungsvoll in den neuen hinein.

Das war früher gar nicht so ungefährlich wie es jetzt ist, falls man nämlich das Glück hat, an der Panke grünem Strande zu weilen. Es gab eine Zeit, da durfte sich kein hoher Hut unter den Linden blicken lassen, ohne der Möglichkeit ausgesetzt zu sein, jämmerlich aufgetrieben zu werden, so daß, was am Mittag noch als das Muster seiner Gattung wohlgebügelt und glänzend in die Luft ragte, Abends zur Bratpfanne erniedrigt war. Dem Tumult wurde durch die behelmten Jünger des Herrn v. Madai ein Riegel vorgeschoben, der herrliche Wirkungen ausübte und eine Zeit lang in uns Allen die Hoffnung erweckte, daß wir in den besten aller möglichen Welten lebten. Da kam die Antisemitenbewegung, um uns aus süßem Schlummer aufzuscheuchen und wie die alten Spartaner zu zwingen, ein offenes Für oder Wider zu bekennen. Das Café Bauer unter den Linden und das Café national an der Ecke der Jäger- und Friedrichstraße wurden zu Brutstätten dieser Bewegung und verwandelten sich in wahre Hexenkessel, in denen es in der Neujahrsnacht unaufhörlich siedete, brauste und zischte, daß einem ordentlichen Menschen Hören und Sehen vergehen konnte. Eine Zeit lang regnete es förmlich bei der Jahreswende zerbrochene Fensterscheiben und blutige Köpfe und hinausgeworfene Tumultuanten. Es blieb daher nichts anderes übrig, als eine Stunde vor Mitternacht diese Café's und mit ihnen auch das an der Passage gelegene zu schließen und somit dem Berserkerthum der Neujahrsnacht die Flügel zu beschneiden.

Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man annehmen wollte, daß nun „holder Friede, süße Eintracht" die Stunden beherrschen, in denen man ins neue Jahr wandelt. Freilich, wer in der Gegend der Potsdamer Straße wohnt, kann schon glauben, daß die Berliner nach dem Wahlspruch der Bürger im „Egmont": „Sicherheit und Ruhe, Ordnung und Freiheit!" leben. Hier geht es sittsam und ordentlich wie in Gretchens Zimmer her, indeß „nicht jedes Mädchen hält so rein." Um den Potsdamer Bahnhof herum ist noch Alles still, da tönt es von dem nächsten Kirchthurm Zwölf und sofort beginnt ein kräftiges „Prosit Neujahr!" die Luft zu erschüttern und in den sich hier auszweigenden Straßen ein Echo zu finden. Wir stehen auf der Jahreswende, es lebe die Narrethei! In den Hausthüren allerlei vermummte Gestalten, die kichernd und scherzend das neue Jahr erwarten, an den erleuchteten Fenstern, durch die der Glanz des zum letzten Mal angezündeten Christbaums hindurchschimmert, eine freudige Bewegung, ein Gläserklingen und Hurrahrufen, immer weiter pflanzt sich die einmal ins Leben gerufene Bewegung fort, es giebt nun kein Halten mehr, vorwärts muß sie, um sich ins Meer der allgemeinen Begeisterung zu ergießen. Der Postillon, der mit seinem kleinen gelben Wägelchen die Packete zur Bahn abholt, hält sich in diesem Augenblick für ein Mitglied der königlichen Kapelle und bläst eine Weise nach seinem Sinn. Er meint es gut, aber schön ist anders und man hätte in jedem anderen Augenblicke die moralische Verpflichtung, darüber rasend zu werden. Einen Vorzug hat entschieden diese Neujahrsnacht in Berlin: sie ist kalt und kräftig und reimt sich vortrefflich auf Punsch und Pfannkuchen, die Pferde dampfen und lassen aus ihren Nüstern lange Nebelstreifen aufsteigen, man friert sich sozusagen in den Sylvester traum hinein. In der Leipzigerstraße kann man phantasiren so viel man will; es ist zwar gut, wenn man auf die Glückwünsche, die Einem zugerufen werden, antwortet, indessen wenn man's nicht thut, schadet's auch nicht. Aber schon an der Ecke der Leipziger- und Friedrichstraße beginnt eine andere Welt, man tritt mit beiden Füßen in den dicksten Sylvesterblödsinn hinein und fragt sich, wie das wohl enden, wie man aus dem Tohu-Wabohu wieder herauskommen soll. Hier geht man nicht mehr einzeln, sondern immer nur rottenweise, Arm in Arm, so daß Alles, was in diesen Bereich kommt, wie von einem ungeheuren Polypen erfaßt wird. Hier und da bilden sich dichtere Haufen, in denen es unheimlich summt und brummt und aus denen als Sinnbild der Vorsehung die Pickelhaube des Schutzmanns hervorblickt. In den Droschken sitzen fuchtelnde unruhige Gesellen mit bemalten Gesichtern und Narrenkappen auf den Schädeln, allerhand Allotria, oft komisch, oft aber auch unvernünftig und ärgerlich, wird auf dem Trottoir und der Straße getrieben. Was wollen indessen alle diese Kleinigkeiten gegen die Haupteffekte dieser Nacht bedeuten, gegen das unaufhörliche Johlen und Schreien, das aus Tausenden von unermüdlichen Kehlen zum Himmel steigt und den Häusern, an denen es sich bricht, schier Gefahr droht. Wer kann diese Töne schildern! Es ist unmöglich sie zu beschreiben, wie sie ohne Ende wie Meeresgrotten sich durch die Nacht fortpflanzen, ein halb lächerliches, halb furchtbares elementares Etwas, ein Sturm und ein Donner in einer Form, eine hundertfach erweiterte, von einem Riesenathem geblasene Trompete von Jericho! Seit dem Moskauer Krönungsjubel habe ich nicht wieder so anhaltend und kräftig schreien gehört; man meint immer die Häuser müßten auseinanderweichen, um dieser unermeßlichen Fluth Platz zu machen. So wälzt sie sich mit einzelnen Unterbrechungen, die durch die Ordnungsrufe berittener Sicherheitsgeister hervorgerufen werden, bis zur abgesperrten Passage und dem schmalen Eingang aus der Friedrichstraße zu den Linden hin. Hier steht eine Kette von Schutzleuten, wie aus Erz gegossen, die nicht mit sich reden lassen und den Strom von den Linden in die Friedrichstraße bewachen. Die Linden selbst bieten einen merkwürdig zivilisirten Anblick, man schämt sich vor dem Denkmal des alten Fritz, Dummheiten zu machen, weil der Krückstock jeden Augenblick herniedersausen und jeden Augenblick auf dem Rücken tanzen kann. Desto lustiger geht es in den Kaffeeklappen und Kellerlokalen her, wo der Punsch aus einem unbeschreiblichen Gemisch hergestellt wird. Aber trotzdem schmeckt er den betreffenden Zungen grade so gut wie den upper ten thousand ihre Austern und veuve Cliquot. Um vier Uhr Morgens wankt ein Herr in Frack und weißer Binde von Dreffel heraus, während zugleich ein Mann in zerrissenem Rocke aus einem Kellerlokale herausgeworfen wird. Merkwürdig, der Hochgeborene und der Mann des Kümmelblättchens sind gar nicht von einander zu unterscheiden, die Republik der Trunkenheit erkennt sie als gleichberechtigte Elemente an. Sie schwanken vorwärts, begegnen sich nach einigen Schritten, sehen sich erstaunt an, warten, daß der Andere den ersten Gruß zur Jahreswende aussprechen möge, athmen tief auf und quetschen ein gurgelndes „Prosit Neujahr!" aus der zu stark angefeuchteten Kehle heraus. Es waren beides Junggesellen, die an solchen Tagen mit Entsetzen erkannten, wie viel Liebe sie entbehren, wie kalt und öde es um sie herum zu werden anfängt und die sich um diese Erkenntniß mit dem Glase in der Hand herumschwindeln wollten. . . . Eugen Zabel.

Dekret verliest, welches die außerordentliche Session von 1883 schließt.

Der „Intransigeant" hat eine Subskription eröffnet, welche dem armen Abgeordneten Clovis Hugues helfen soll, die Kosten des Drucks und des Anschlagens von 200 Zetteln zu tragen, die bestimmt sind, seine Wähler von der über ihn verhängten parlamentarischen Disziplinarstrafe zu unterrichten. Die größten Beiträge haben bisher der Advokat Laguerre und der Schicksalsgefährte Rochefort's auf der Flucht von Numea nach Amerika, Olivier Pain, gezeichnet, nämlich je 10 Frcs. Die drei ersten Listen ergaben im Ganzen 218 Frcs. 95 Cent.

Aus Nizza wird telegraphirt, daß der Vater Gambetta's sich gestern Nachmittag mit einer Schaar von Freunden und Bekannten an das Grab seines Sohnes begab, wo der Präfekt und der Maire sich eingefunden hatten, um den Todestag des Abgeordneten von Belleville feierlich zu begehen. Das Grab war mit Blumen und Kränzen geschmückt, die von verschiedenen Seiten gesandt worden waren. Unter den letzteren bemerkte man eine Spende, welche von einer Gruppe elsaß-lothringischer Verehrer herrührte, als deren Glied auch der deutsche Reichstagsabgeordnete Jean Dollfus, ehemaliger Maire von Mühlhausen, genannt wird. Der Präfekt dankte den Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit und forderte sie zugleich auf, den Willen des greisen Vaters zu ehren und der Kundgebung ihren rein privaten Charakter zu lassen.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Dez. In Irland schließt das Jahr unter recht unerquicklichen Verhältnissen. Die Orangisten und Katholiken stehen sich so erbittert gegenüber, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien beinahe unabwendbar scheint, und mit dieser Aussicht auf einen schlimmen Bürgerkrieg tritt die grüne Insel in das neue Jahr ein. Die Regierung befindet sich den beiden streitenden Parteien gegenüber in einer üblen Lage und will, um den liberalen Traditionen nicht ganz ungetreu zu werden, die Meetings in der Grafschaft Ulster nicht ganz untersagen, da das Versammlungsrecht und die Redefreiheit verfassungsmäßig hoch gehalten werden müssen. Gerade diese Meetings bitden aber die größte Gefahr für den Landesfrieden; denn wo die Parnelliten eine Versammlung anberaumen, um in Ulster Proselyten zu machen, sind die loyalen Orangisten gleich bei der Hand und berufen ein Gegenmeeting ein. Beide Parteien erscheinen dann gewaffnet und kampf- oder rauflustig, und es ist ein halbes Wunder zu nennen, daß es bei diesen Anlässen bisher noch zu keinen ernstlichen Zusammenstößen gekommen ist. In den nächsten Tagen schon findet ein solches Doppelmeeting ip Dromore (Grafschaft Tyrone) statt, dessen Abhaltung zu gestatten die Regierung beschlossen hat. Parnelliten und Orangisten treffen dazu die größten Vorbereitungen und die Regierung sieht gleichfalls nicht mit verschränkten Armen zu. In der ganzen Grafschaft und den angrenzenden Bezirken wurde das Waffenverbotsgesetz verkündigt, welches aber, wie die „Times" glaubt, kaum beachtet werden dürfte. Die Regierung hat darum ein mehrere tausend Mann zählendes Heer von Soldaten und Polizisten an dem bedrohten Punkte zusammengezogen und dieser Streitmacht wird es hoffentlich gelingen, die beiden feindlichen Parteien auseinanderzuhalten. Trotzdem sieht man aber den kommenden Ereignissen mit großen Besorgnissen entgegen. Ein zweites Doppelmeeting, welches am Neujahrstage in Cootehil abgehalten werden sollte, hat die Regierung dagegen untersagt, weil dort erst kürzlich ein Agrarmord vorgekommen ist. Die Agrarverbrechen sind überhaupt wieder in der Zunahme. Am Sonnabend Abend saß der Farmer Burke in Killarm mit Weib und Kindern um den Feuerherd, als plötzlich durch das Fenster ein Schuß abgegeben wurde, der über die Köpfe der Familie weg in die Wand fuhr, ohne, glücklicher Weise, Jemanden zu verletzen. Ein zweiter Schuß ging gleichfalls fehl und die armen Pächtersleute, welche sich die Rache der Landliga durch die Uebernahme der verfehmten Farm zugezogen, kamen diesmal mit dem bloßen Schrecken davon.

London, 31. Dez. Der Prozeß des in der Pulververschwörung gegen das deutsche Botschaftspalais angeklagten Wolff wird in der zweiten Woche des Januar stattfinden. Der Mitangeklagte Eduard Bondurand wird als Kronzeuge auftreten. — Mr. Gladstone ist am 31. Dezember Morgens von Hawarden nach London abgereist, wo er sich acht Tage aufzuhalten gedenkt. Mr. Gladstone konferirte gestern gleich nach seiner Ankunft von Hawarden in Downingstreet mit Lord Granville und dem Kriegsminister Marquis von Hartington. — Die Schiffsbaufirma Elder & Co. in Glasgow hat in der letzten Woche 800 Arbeiter entlassen, die übrigen Arbeiter auf vier Monate behalten, wenn sie eine Reduktion von einem Penny per Araeitsstunde annehmen. Die Herren Bolckow, Vaughan & Co. haben ihre großen Werke gesperrt; sie bestehen auf einer Herabminderung des Arbeitslohnes um 10 Prozent und verweigern es, einen Schiedsspruch anzunehmen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. Dez. Das Kriegsministerium veröffentlicht ein Verzeichniß solcher Persönlichkeiten, welche im Mobilmachungsfall nicht zum aktiven Dienst in der Reserve oder Landsturm, wie in der Flotte einbeordert werden dürfen. Deren Zahl ist sehr groß. Zunächst sind befreit: sämmtliche in den Armee- und Marinebehörden etatsmäßig angestellte Beamte, mit Ausschluß der Hilfsarbeiter; in allen sonstigen Behörden die etatsmäßig Angestellten der fünf ersten Rangklassen, sowie eine Menge näher bezeichneter Beamten niederen Ranges. Dann folgt eine lange Reihe von Beamten der Regierungskanzlei, sowie der Kanzlei des Kaisers, des Staatssekretariats zur Inempfangnahme von Bittschriften, der geistlichen Behörde und endlich der Ministerien. Unter letzteren nehmen die Ministerien des Innern und der Volksaufklärung die hervorragendste Stelle bei den Befreiungen vom aktiven Dienst ein. So sind beinahe sämmtliche Chargen der städtischen und ländlichen Behörden von der Einberufung befreit und gerade unter diesen befinden sich viele verabschiedete oder Reserveoffiziere, die bei Neuformationen im Kriegsfall vermißt werden dürften. Auch bezüglich der Lehrer an wissenschaftlichen Anstalten, die fast durchgängig befreit sind, gilt Aehnliches und noch mehr von den Aerzten, deren Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze oder den rückwärtigen Lazarethen oftmals wichtiger sein dürfte, als in vielen jener in obigem Verzeichniß genannten Anstalten. Jedenfalls dürften kaum in einem anderen Lande so viele Befreiungen vom Kriegsdienst gestattet sein, als sie jenes Verzeichniß enthält. Namentlich in Deutschland ist das durchaus nicht der Fall. Dort behelfen sich die Zivilbehörden im Kriege mit dem allernothwendigsten Personal; meist nur mit solchen Persönlichkeiten, deren Alter oder Gesundheitszustand eine Einberufung nicht gestatten, oder die aus letzterem Grunde überhaupt niemals Militärdienst gethan. Sind die Genannten Landwehr- oder Reserveoffiziere, so muß alljährlich für jeden Einzelnen dessen Unabkömmlichkeit für den Kriegsfall durch dessen vorgesetzte Behörde besonders bescheinigt werden, und oftmals kommt es vor, daß das Kriegsministerium gegen dergleichen Bescheinigungen erfolgreichen Protest einlegt.

Petersburg, 31. Dez. Der Mörder Sudeikins ist bis jetzt noch nicht ergriffen; den Namen des Hauptschuldigen will indessen die Polizei wissen; er heißt angeblich Tegajew. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Sudeikin und sein Gehilfe in Hinterhalt gelockt worden sind, denn im Hause Ratkow Roshnew am Newsky Prospekt befand sich in der That ein Zusammenkunftsquartier der Geheimpolizisten, wo sie zum Theil auch ihre Aufträge erhielten. Tegajew und seine Verschworenen wußten sich Eintritt ins Quartier zu verschaffen, vermuthlich durch Bestechung. Als Sudeikin und sein Gehilfe erschienen, wurden sie überfallen. Dem Ersteren wurde sofort durch einen Schlag die Schädeldecke an Stirn und Hinterhaupt zertrümmert, außerdem soll er einen Revolverschuß erhalten haben; der Andere wurde gleichfalls am Kopf durch Schläge schwer verwundet; er soll noch leben, doch glaubt man nicht, daß er die Besinnung wiederfindet. Sudeikin hatte kurz vorher Drohbriefe erhalten, aber unbeachtet gelassen. Daß er vollkommen überrascht wurde, geht daraus hervor, daß bei ihm in der Tasche ein geladener Revolver gefunden wurde. Vorgestern Abend wurde auf dem Nikolaibahnhof ein junger Mensch verhaftet, der beim dritten Läuten den Versuch machte, in ein Coupé zu springen. Ob man den wirklichen Verbrecher ergriffen hat, bleibt abzuwarten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Der Bazar"**, die tonangebende Modenzeitung, erhält sich in unerschütterlicher Beliebtheit bei den Damenwelt. Was den „Bazar" auszeichnet, ist seine eminente Nützlichkeit für jede Altersstufe des weiblichen Lebens. Stets das Neueste und in diesem das Geschmackvolle und Schöne zu bringen, darin sucht er seine Aufgabe. Die jedem Anspruch entgegenkommende Mannigfaltigkeit und stylvolle Schönheit seiner Handarbeitsvorlagen, seine bewährte Mentorschaft in allen Fragen der Toilette, des Haushalts, der Küche, der Geist und Herz anregende Inhalt seiner umsichtig und taktvoll redigirten, mit trefflichen Illustrationen geschmückten Unterhaltungsnummern — Alles dies sichert dem „Bazar" seine weltweite Ausbreitung. In Madrid wie in Petersburg, im Haag wie in Warschau, in Mailand wie in Newyork, überall folgt die Damenwelt seiner Direktive.

* Ein neuer Roman von E. Werner: „Ein Gottesurtheil" wird im Jahrgang 1884 von **Schorers Familienblatt** erscheinen, ebenso auch ein neues Werk „Bravo Rechts", von dem durch seinen Roman „Ehre" so schnell berühmt gewordenen Ossip Schubin. Schorers Familienblatt kündigt ferner noch wöchentliche Artikel von Fritz Mauthner an: „Neue Charaktere" und „Aturische Briefe." —

* **„Der Kanarienvogel."** Seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. Von Dr. Karl Ruß. Vierte Auflage. (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.) Von Ruß „Kanarienvogel" sind im Laufe des letzten Jahrzehnts vier sehr starke Auflagen erschienen — ein Beweis dafür, daß einerseits dieses Buch doch jedenfalls als eine der besten Belehrungsquellen für Kanarienpfleger und -Züchter sich bewährt und daß andrerseits die Liebhaberei für den goldgelben Hausfreund in jener Frist einen außerordentlichen Aufschwung gewonnen hat. Die letzte Thatsache ergiebt sich schon daraus, daß allein die Züchtung des Harzer Kanarienvogels in Deutschland einen jährlichen Ertrag von etwa 450,500 Mark bringt. In der vierten Auflage sind selbstverständlich alle neuesten Erfahrungen in der Zucht des Harzer Vogels mitgetheilt, gleicherweise Anleitung zur Pflege und Zucht der übrigen Rassen: Holländer, gem. Landrasse, englische Farbenvögel und auch ein Anhang über sprechende Kanarien gegeben. Quellen zum Einkauf der Vögel wie der Käfige, des Futters u. a. m. fehlen natürlich nicht.

* **Deutsche Revue** über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. VIII. Jahrgang. 13. (Dezember-)Heft. 1883. Inhalt: Aus Briefen und Tagebüchern eines deutschen Ministers. — C. H. Bitter, Intermezzi aus dem Jahre 1848. III. (Schluß). — Baron von Helfert, Das Testament Peters des Großen. — Konrad Telmann, Ein berühmter Sohn. Novelle. — P. v Tchihatchef, Erinnerungen aus dem Orient. II. — Der Selbstmord in Rußland. — H. Griesbach, Architektonik und Funktionen des Organismus. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Literarische Revue. — Literarische Berichte.

* Die **Amtsvorsteher, Gemeinde- und Gutsvorsteher, Polizeidistrikts-Kommissarien und Polizeiverwalter** in den Städten, als Vermittler der Strafrechtspflege. Handbuch für den amtlichen Verkehr dieser Beamten mit der Staatsanwaltschaft von E. Stein, erstem Staatsanwalt bei dem Landgericht zu Oels. VI. vermehrte Aufl. 1884. 8° 1,50 M. Das Handbuch, bereits sehr verbreitet, von kgl. Regierungen empfohlen und denjenigen Beamten, welche mit der Staatsanwaltschaft amtlich zu verkehren haben, unentbehrlich, hat in seiner neuen Auflage die seit dem Erscheinen der vorigen Auflage ergangenen, in das Gebiet einschlagenden Gesetze und Ministerial-Verordnungen, sowie die Rechtsprechung des Reichsgerichts sorgfältig beachtet. Es hat noch insofern eine Erweiterung gefunden, als auch die für die Polizei- und Ortsbehörden der Provinz Posen auf dem hier interessirenden Gebiete maßgebenden Bestimmungen mit aufgenommen sind.

* **„Die Rechtsverhältnisse aus dem kaufmännischen Conto-Corrent"** betitelt sich die neueste Arbeit von Dr. jur. Gustav Freudenstein, welche sich den bereits erschienenen ähnlichen Genres würdig anreiht. (58 S. 8° Preis 1 M. J. C. C. Brun's Verlag in Minden.) Der Autor hat die schwierige Aufgabe übernommen, dies immer noch wenig aufgehellte, weil noch so junge Rechtsgebilde in seinen Prinzipien zu entwickeln und im Anschluß an die spärliche Gerichtspraxis in seinen Grundzügen festzustellen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. Januar.

r. **Der städtische Verwaltungsbericht** umfaßt dies Mal nicht das abgelaufene Vorjahr 1883, sondern das Verwaltungsjahr vom 1. April 1882 bis zum 31. März 1883. Es wird durch diese neue Einrichtung der Uebelstand vermieden, daß seit dem Jahre 1877, wo das Verwaltungsjahr der Stadtgemeinde Posen auf die Zeit vom 1. April bis 31. März verlegt wurde, der Verwaltungsbericht stets eine andere Periode, als das Verwaltungsjahr, nämlich das Kalenderjahr, umfaßte. — Der diesmalige Verwaltungsbericht unterscheidet sich von den früheren auch dadurch, daß gemäß dem von der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochenen Wunsche am Schlusse desselben ein genaues Inhaltsverzeichniß, sowie ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß mit Angabe der Seiten des Berichts enthalten ist; es wird durch diese Einrichtung das Auffinden der einzelnen Gegenstände sehr erleichtert. Auf 102 Quartseiten werden in dem Berichte folgende Gegenstände behandelt: Der Stadtbezirk, die Bevölkerung, die Berufszählung, die Gewerbe-Verhältnisse, Wanderlagersteuer, Steuerwesen, Klassen- und Kommunalsteuer-Reklamationen, Grund- und Gebäudesteuer, Hundesteuer, Schlacht- und Wildpretsteuer, Schlachtsteuerstatistik, Einquartierungswesen, Provinzialbeiträge, Finanzlage, Kassen- und Rechnungswesen, Finanzabschluß, Vermögen und Schulden der Stadt, Schulwesen, offene Armenpflege, Krankenhaus, Hospital, Waisenpflege, Bauwesen, Feuerlöschwesen, Versicherung des städtischen Inventars, Marktwesen, Viehversicherungsbeiträge, Marstall und Straßenreinigung, Nachtwachwesen, Prozeßwesen, gewerbliches Schiedsgericht, Innungen, gewerbliche Hilfs- und Unterstützungskasse, Sparkassen, Schulsparkassen, Pfandleihanstalt, Gas-Anstalt, Wasserwerke, Wahl zum Abgeordnetenhause, Magistrats-Bureau, Stadtverordneten-Bureau, Veränderungen in den Personalien.

r. **Das hiesige gewerbliche Schiedsgericht** hat in der Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 folgende Thätigkeit entfaltet: Bei demselben wurden anhängig gemacht 331 Sachen (gegen 302 in der gleichen Zeit des Vorjahres). Davon wurden erledigt durch schiedsgerichtlichen Spruch 174, (gegen 139 im Vorjahr), 84 durch Vergleich, 23 durch Zurücknahme vor dem schiedsgerichtlichen Spruch, 50 durch Weglegung der Akten. In 35 Fällen wurde Mobiliar-Exekution, in 12 Fällen Personal-Exekution beantragt; zur Verhandlung waren 384 Termine (gegen 369 im Vorjahre) erforderlich; in 9 Fällen wurde Rekurs erhoben. — Die Mitwirkung des gewerblichen Schiedsgerichts bei Erledigung von Streitigkeiten zwischen Gewerbtreibenden und ihren Gehülfen oder Lehrlingen wird immer mehr in Anspruch genommen; während i. J. 1877 nur 220 Fälle verhandelt wurden, sind deren jetzt 331 vorgekommen; da dieser Geschäftszweig formell ganz nach gerichtlichem Verfahren, also den Vorschriften der Civil-Prozeßordnung gemäß, behandelt werden muß, so hat das zur Erledigung erforderliche Schreibwesen, die Vorladungen, Vernehmungen 2c. einen bedeutenden Umfang gewonnen.

r. **Die Volks-Liedertafel** hatte Sonntag den 30. v. M. Nachmittags 4 Uhr ein Kinderfest veranstaltet, welches im Saale des Hotel de Saxe stattfand. Es wurde bei demselben von Kindern unter freundlicher Mitwirkung zweier Damen das Weihnachtsmärchen „Frau Holle" zur Aufführung gebracht. Alsdann folgten mehrere Vorträge von Kindern, theils komischen, theils ernsten Inhalts, die gleichfalls lebhaften Beifall hervorriefen. Nachdem von den Kindern eine recht wohlgelungene Polonaise getanzt worden war, wurden dieselben durch kleine Geschenke erfreut; auch war zur ferneren Unterhaltung durch Tanz, Verloosung, Würfel- und andere Spiele trefflich gesorgt, so daß das Fest zur vollsten Zufriedenheit der Eltern und zur Freude der lieben Kleinen die Anwesenden bis gegen 10 Uhr, wo das Ende des Festes erfolgte, in ungetrübter Fröhlichkeit beisammen hielt.

* **Ueber Herrn Professor Joachim**, dessen Konzert für den 28. d. M. angekündigt ist, geben uns folgende Mittheilungen zu: Joseph Joachim, der gegenwärtig ohne Rivalen dastehende klassische Geiger, geboren den 28. Juni 1831 zu Kittsee bei Preßburg, war ein musikalisches Wunderkind, trat bereits mit 7 Jahren mit seinem ersten Lehrer, dem Konzertmeister am Pester Theater, Szervaczinski öffentlich auf und wurde 1838 am Wiener Konservatorium Schüler Boehms, der ihn schnell so weit förderte, daß er 1843 in Leipzig zuerst in einem Konzert der Viardot-Garcia und bald darauf im Gewandhaus vor einem sehr kritischen Publikum bestehen konnte. Die nächsten 6 Jahre blieb Joachim in Leipzig, das damals im vollen Glanz der Epoche Mendelssohn-Schumann stand, und setzte unter David seine Studien auf das ernsthafteste fort. 1844 trat er im Gewandhaus mit dem auf seiner Studientour in Leipzig länger Halt machenden Bazzini mit Ernst und David in Maurers Quadrupelkonzert für 4 Violinen auf. Es darf wohl angenommen werden, daß die distinguirte Kunstpflege Leipzigs von entscheidendem Einfluß auf seine Entwicklung wurde, daß sein hohes, auf das Edelste gerichtetes Streben dort die reichste Nahrung und sicherste Anleitung fand. Von Leipzig aus verbreitete er durch gelegentliche Konzerttouren seinen Künstlerruf, trat bereits 1845 mit Empfehlungen von Mendelssohn in London auf, das er auch 1847, 1849 und oft wieder besuchte, bis ihn schließlich in neuerer Zeit ein glänzendes Engagement zum ständigen alljährlichen Gast machte. 1849 nahm er die Konzertmeisterstelle in Weimar an, sympathisirte indeß zu wenig mit der bereits damals in Liszt's Person zentralisirten „neudeutschen" Richtung, um sich dort auf die Dauer wohl zu fühlen, und vertauschte daher 1854 seine Stellung gegen die eines königlichen Konzertmeisters und Kammervirtuosen zu Hannover. 1866 ging Joachim nach Berlin, wo ihm die Direktion der neuerrichteten Hochschule für Musik übertragen wurde (1868), die sich von Jahr zu Jahr zu größeren Dimensionen entwickelte. Besonders aber schaarte sich eine stattliche Zahl von Violinschülern um den Meister; seit David's Tod ist die hohe Schule des Violinspiels von Leipzig nach Berlin verlegt. — Joachim's Technik ist eine eminente und wenn auch Virtuosen wie Sarasate durch Glanz und bestrickendes Kolorit vorübergehend auch den Musiker mehr gefangen nahmen, so bleibt doch Joachim's überlegene Größe und klassische Ruhe schließlich Sieger. Joachim gehört zu den Meistern, denen die Intention des Komponisten das höchste Ideal ist. Es ist in der That belehrend, wenn man das Beethoven'sche oder Mendelssohn'sche Konzert, wie es Joachim spielt, vergleicht mit der Art, wie es andere Virtuosen vortragen. Joachim ist gleich ausgezeichnet als Quartettspieler wie als Konzertspieler; besonders dürften die letzten Quartette Beethoven's zur Zeit kaum irgendwo eine vorzüglichere Interpretation finden als in Berlin durch Joachim's Quartett (de Ahna, Wirth, Hausmann.) Seit einer Reihe von Jahren ist Joachim die alljährliche Zierde der Londoner Saison sowohl in den Krystallpalast-Konzerten und den Konzerten der Philharmonie Society als auch in den Sonnabend- und Montag-Konzerten für Kammermusik.

r. **Die Privatbauthätigkeit** in unserer Stadt war nach dem städtischen Verwaltungsbericht im Verwaltungsjahre 1882/83 folgende: Es gingen in dieser Zeit dem Magistrate im Ganzen 174 Baugesuche zu, und zwar 33 im Rayon, 141 außerhalb desselben. Davon wurden nicht konsentirt 35, und zwar durch den Magistrat 29, durch die kgl. Polizei-Direktion 1, durch die königl. Kommandantur 5; es sind somit 139 Baukonsense ertheilt worden. Ihrer Benutzungsart nach entfallen hiervon auf Wohnhäuser 23, kleinere Fabriken 11, Tribüne 1, Pferdeställe und Remisen 11, Holzställe 4, offene Schuppen 8, Abtritte 3, Kolonnaden und Lauben 4, Wächterhäuser 4; unter den vorstehenden Bauten sind 20 Neubauten. Ferner wurden konsentirt: 5 Etagenbauten, 1 Dachwohnungsbau, 14 Schaufenster und Läden, 6 Kellereingänge, 34 Reparaturen und bauliche Veränderungen, 2 Konsense zum Abputz der Häuser, 1 Hofunterkellerung, 7 Straßenmauern resp. Zäune, 1 Schießstand, 2 Freischleusen, 3 Grabdenkmäler. Durch die

oben angeführten Neu- resp. Umbauten sind die Wohnräume vermehrt worden, und zwar um: 88 Stuben über, und 269 Stuben unter 25 Quadratmeter-Flächeninhalt, 101 Küchen, 74 Entrees, 86 Speise- und Mädchenkammern und 9 Badestuben. — Von Staatsbauten sind zu erwähnen: der in vorigen Jahre begonnene Mittelbau des Postgebäudes, das nunmehr fertig gestellt und dem Verkehr übergeben ist; das Hauptsteueramtsgebäude, welches im Herbst 1883 unter Dach gekommen ist; mit dem Ab- und inneren Ausputz des im vorigen Jahre aufgeführten Anbaues an das kgl. Intendantur-Gebäude des V. Armeekorps wurde begonnen; (derselbe ist inzwischen vollendet).

‡ **Samter,** 3. Jan. [Veteranen. Statistik.] Im Laufe des Monats Dezember v. J. sind in der hiesigen evangelischen Parochie zwei Veteranen aus den Zeiten des Freiheitskrieges zu Grabe gebracht worden. Es sind dies die ehemaligen Wirthe Pfeiffer aus Senkowo, 86 Jahre alt und Kempendorf in Groß-Gai. 88 Jahre alt. Beide sind auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe beerdigt und der Zufall wollte es, daß sie dicht nebeneinander zu liegen kamen, obwohl Pfeiffer 3 Wochen früher starb als K. Der hiesige Landwehrverein erwies beiden die letzte Ehre, geleitete sie feierlich zu Grabe und feuerte über die Gräber drei Salven ab. — In der hiesigen evangelischen Gemeinde sind im Jahre 1883 ehelich geboren 74 Knaben und 64 Mädchen, unehelich 3 Knaben und 4 Mädchen. Konfirmirt wurden 69 Kinder, 32 Knaben und 37 Mädchen. Gestorben sind 89 Personen, 52 männlich und 37 weiblich, todtgeboren 1 Knabe und 1 Mädchen. Getraut wurden 34 Paare.

* **Schrimm,** 2. Jan. [Apothekenverkauf.] Die hiesige Apotheke, welche seit dem Jahre 1875 im Besitze des Apothekers Szymanski gewesen, ist seit Neujahr in den Besitz des Apothekers G. Henke aus Pudewitz übergegangen. — Herr Szymanski, welcher auch das Amt eines Fleischbeschauers versehen, hat dieses Amt niedergelegt, da er unsere Stadt verläßt.

§ **Schrimm,** 2. Januar. [Abschiedsfeier. Fleischbeschauer. Einführung.] Durch den Fortgang des Kaufmanns Herrn Hermann Neufeld von hier, der ein langjähriges Vorstandsmitglied des hiesigen Bildungsvereins war, verliert dieser Verein eine schätzbare Kraft. Seine rastlose Thätigkeit für die Zwecke des gen. Vereins, sein unermüdlicher Eifer für dessen Gedeihen und seine thätige Mitwirkung, womit er dessen Bestrebungen unterstützte, sichern ihm im Bildungsvereine ein bleibendes Andenken. Gestern vereinigte sich ein großer Theil der Vereinsmitglieder zu einem Abschiedsdiner, das dem Scheidenden zu Ehren im Vereinslokale gegeben wurde. — Der Apotheker Emil Guse hierselbst ist vom 1. Januar cr. ab als Fleischbeschauer für die Stadt Schrimm verpflichtet worden. — Heute wurden die am 21. Oktober v. J. von der hiesigen jüdischen Gemeinde gewählten Repräsentanten, und zwar die Herren S. Friedeberger, Louis B. Becher, Jakob S. Mittwoch, Markus Adam, Moritz Schreiber und die Stellvertreter Julius Schwersenz und Josef Glaß, nachdem die Wahl seitens der königl. Regierung bestätigt wurde, durch unseren Bürgermeister Herr Wiebmer verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Die Repräsentantenversammlung schritt hierauf zur Wahl des Korporationsvorstandes und wurden gewählt die Herren S. Goltmann zum Vorsitzenden, Bernhard Lißner zum Beisitzer und H. Breslauer zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede.

×× **Gnesen,** 2. Jan. [Trichinen.] In mehreren Fällen wurden in letzter Zeit von den Fleischbeschauern Otto und Mega Trichinen entdeckt, so fand Herr Otto vor wenigen Tagen in einem von K. Galantowicz geschlachteten Schweine eine große Menge dieser Parasiten, ebenso Herr Mega in einem Schweine, das der Fleischer K. geschlachtet hatte. Die betreffenden Fleischer leiden bedeutenden Schaden, da sie, trotzdem die Prämie für die Trichinenversicherung eine verschwindend kleine ist, die Schweine nicht versichert hatten.

.—r. **Wollstein,** 2. Jan. [Rettung aus Lebensgefahr.] Verlegung des Bureaus des Katasteramts. Erlöschen der Viehkrankheiten.] Am gestrigen Tage war die Tochter des Schneidermeisters Raymkowski von hier durch Einbrechen auf dem Eise dem Tode des Ertrinkens sehr nah. Der hier bei seinen Eltern anwesende Georg v. Oven, Kadett in der Haupt-Kadettenanstalt zu Lichterfelde bei Berlin, rettete sie mit Gefahr seines eigenen Lebens vom sichern Tode. — Das Bureau des hiesigen Katasteramts ist nunmehr nach dem hiesigen Rathhause, woselbst auch das Amtsgericht sich befindet, verlegt worden. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Dominiums Obra, sowie die unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers Gerber in Schleunchen und die unter dem Rindvieh des Eigenthümers Wilhelm in Wiosker-Hauland ist erloschen und die verhängte Gehöftssperre aufgehoben.

g. **Jutroschin,** 2. Jan. [Kirchliches. Trichinen. Tollwuth. Berufung. Kollekte. Konditorei.] In der hiesigen evangelischen Parochie betrug im abgelaufenen Jahre die Zahl der Geborenen 59 (33 Knaben, 26 Mädchen), worunter 3 Todtgeborene und 7 uneheliche. Gestorben sind im genannten Zeitraum 45 Personen, 26 männliche, 19 weibliche. In den Stand der Ehe traten 14 Paare. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1711, worunter 10 Haus- und Kranken-Kommunionen. — In einem heut vom hiesigen Fleischbeschauer Dreier untersuchten, dem Böttchermeister Schön gehörigen Schweine wurde das Vorhandensein von Trichinen konstatirt. Das Schwein war vor dem Schlachten bei dem Zentral-Viehversicherungs-Verein gegen Trichinenschaden versichert worden. — Vor einigen Tagen ist ein der Tollwuth verdächtiger, dem Schulzen Szafranik in Babkowice gehöriger Hund getödtet und auch durch den beamteten Thierarzt die Tollwuth des Hundes konstatirt worden, weshalb über die Ortschaften Klein-Zalesie, Srati Lobkowice, Vorwerk Bielawi, Siedlec, Chocieszewice und Pempowo die Hundesperre verhängt worden ist. — Herr Rabbiner Dr. Koref in Rawitsch ist zum Provinzial-Rabbiner in Hanau (Hessen) ernannt und bestätigt worden. — Wegen Häufung von Sammlungen zu wohlthätigen Zwecken ist die bereits bei der Feier des Lutherfestes angekündigte höheren Orts angeordnete Hauskollekte zur Erbauung von Lutherkirchen in der preußischen Diaspora zurückgestellt worden, und wird nunmehr in den ersten Tagen dieses Monats eingesammelt werden. — Die Geschwister Braun in Bojanowo, bekannt durch ihre Konservenfabrik, haben am gestrigen Tage in genannter Stadt eine Konditorei mit Ausschank eröffnet.

□ **Ostrowo,** 2. Jan. [Suppenanstalt. Unterricht. Eisbahn.] Heut hat die Vertheilung von Suppen aus der vom Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins für die drei laufenden Wintermonate gegründete und geleitete Armenküche begonnen, und werden täglich gegen 140 Portionen kräftiger Suppe unter Aufsicht von Vereinsmitgliedern bereitet und an bestimmte hilfsbedürftige Arme unentgeltlich vergeben. — Der Unterricht am hiesigen königlichen Gymnasium beginnt am Freitag den 4. d. früh. — Die am Bahnkörper belegene und gut beaufsichtigte Eisbahn ist gestern eröffnet worden, und ist die Frequenz derselben eine um so bedeutendere, als es nur die eine Stelle hier giebt, wo der Eislauf gegen eine geringe Entschädigung ohne jegliche Furcht vor Gefährdung geübt werden kann.

‖ **Bromberg,** 2. Jan. [Selbstmord. Aufzeichnung eines Selbstmörders. Vermißt. Ertrunken. Plötzlicher Tod nach dem Genusse von Spiritus.] Gestern Morgen wurde in einem Zimmer von Hotel Royal, welches seit einigen Tagen der Handlungsreisende R. Bölter aus Breslau bewohnte, dieser als Leiche an einem Fensterhaken hängend, vorgefunden. Unter seinen Effekten befand sich auch ein Notizbuch, in welchem der Selbstmörder, um einen Selbstmord handelte es sich hier, kurz vor seinem Ableben und nachdem der Strick, mittels dessen er sich erhängen wollte, zerrissen war, seine Gedanken und Eindrücke 2c. aufgezeichnet hatte. Nachdem derselbe von seinen Angehörigen Abschied genommen und seine That motivirt hatte, sagte er in diesen Aufzeichnungen: „Ich habe mich gesättigt, um nicht hungernd, wie ich es beabsichtigte, und habe das Zimmer heizen lassen, um nicht frierend aus dieser Welt zu scheiden, Es sind Kindergedanken, die man am Ende bat, doch die ernster Kinder. Ich scheide sehr friedlich und sehr beglückt mit warmen Gefühlen des Dankes für Alle im Herzen, die mir mit Liebe begegnet und mit aufrichtigem Vergeben für die, welche mir wehe gethan haben. — — Noch nicht zu Ende! Es stirbt sich schwer; dreimal abgerissen und niedergestürzt, einmal schon besinnungslos gewesen. Hier eine schwache Schilderung dieses einen Vorganges für den Arzt und den Physiologen: Zuerst Empfindung als lege sich ein Bleikranz um den Kopf, starker Schmerz am Kehlkopfe, Stechen im Nacken, im Rücken, furchtbares Wogen des Bluts, ein letzter flammender Schein vor den Augen, als brenne das Weltall, furchtbares Wogen, furchtbares Sausen, danach Schwinden der Besinnung. Die Besinnung beginnt mit dumpfen Knall im Kopfe (der Sturz) als platze derselbe, wie eine Explosionskugel auseinander. Furchtbare Zuckungen des Körpers, man scheint sich mit Vehemenz zu drehen. Nachlassen der Zuckungen, Wiedererwachen der Besinnung, Schmerzen im Kehlkopfe, Hals, Nacken, Drehen im Kreise. — Von den vergeblichen Versuchen bin ich so erschöpft, daß ich erst neue Kräfte zu neuen Versuchen sammeln muß. Diesmal habe ich das Todesmittel vorher erprobt, hoffentlich hält es. Ich habe noch den Maschinenriemen zu Hilfe genommen, auch dieser ist zweimal gerissen. — Was thun? — Sterben muß ich. — — Ich will noch einmal das Bett aufsuchen, noch eine Nacht schlafen, dann wird es doch Sylvester. — Morgen früh also. Zum letzten Male also meine Lieben Alle „Gute Nacht!" Indem ich zu Bette gehen will und es so einladend dastehen sehe, wird mein Vorsatz erschüttert." Hiermit schließen die Aufzeichnungen und der Unglückliche hat demnächst sein Vorhaben ausgeführt. — Seit Montag Nachmittag 5 Uhr wird die Frau Rentiere B., die Mutter des Kaufmanns L. B. hierselbst vermißt. Der Umstand, daß am Bollwerk an der Brahe in der Nähe der Danzigerbrücke ihr Umschlagetuch gefunden wurde, lassen auf einen Selbstmord schließen. Die p. B. litt schon seit einiger Zeit an Geistesstörung und von ihr gemachte Aeußerungen deuten auf ein derartiges Vorhaben hin. — In Trzementowo, zwei Meilen von hier, betrat gestern ein dreizehn Jahr alter Sohn eines dortigen Einwohners den mit einer schwachen Eisdecke belegten Dorfteich, er brach ein und ertrank. — Der geistesschwache Sohn des Einliegers R. in Pawlowke verstarb gestern plötzlich nach dem Genusse von Spiritus.

Juristisches.

* Eines thätlichen Angriffs gegen einen in Ausübung seines Amtes befindlichen Beamten beziehungsweise des strafbaren Widerstandes gegen die Staatsgewalt macht sich nach dem Urtheil des Reichsgerichtes vom 18. November 1882 schon Derjenige schuldig, welcher zu einem Schlage gegen den Beamten auch nur ausholt, mag auch der Schlag den Körper des Angegriffenen gar nicht getroffen haben.

* Schließt ein Konsument mit einer Fabrik- und Handels-Firma über einen von dieser zu liefernden Gegenstand mit der Maßgabe ab, daß derselbe auch aus dem von der Firma zu liefernden Materiale hergestellt werden soll, so ist ein solcher Vertrag im Stempelinteresse als Werkverdingungsvertrag und nicht als Lieferungsvertrag zu behandeln und dem entsprechend selbst dann zu stempeln, wenn der Inhaber der Firma für seine Person den zu liefernden Gegenstand anzufertigen außer Stande ist.

Urtheil des Reichsgerichtes vom 15. Januar 1883.

* Der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft steht jeder Zeit das Recht zu, die Bestallung eines ihrer Aktionäre zum Mitgliede des Aufsichtsrathes zu widerrufen, sofern dies Mitglied verschuldbarer Weise wesentliche Pflichten seines Amtes nicht erfüllt.

Dies Widerrufsrecht greift auch Platz, wenn durch die mangelhafte Pflichterfüllung ein Vermögensschaden der Gesellschaft nicht eingetreten ist, das betreffende Mitglied des Aufsichtsraths auch einen eigenen Vermögensvortheil gar nicht beabsichtigt hat.

Der Widerruf wird endlich selbst dadurch nicht ausgeschlossen, daß dem Mitgliede für das Geschäftsjahr, in welchem die Pflichtwidrigkeit sich ereignet hat, von dem Aufsichtsrathe bereits Decharge ertheilt worden war.

Urtheil des Reichsgerichtes vom 2. Dezember 1882.

* Nach § 210 Nr. 1 der Konkursordnung soll ein Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, oder über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, dann wegen einfachen Bankerutts mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden, wenn er durch Differenzhandel mit Waaren oder Börsenpapieren übermäßige Summen verbraucht hat oder schuldig geworden ist.

Das Reichsgericht definirt nun in seinem Urtheile vom 25. Mai 1882 den bisher sehr streitigen Begriff eines strafbaren Differenzgeschäftes folgendermaßen:

Ein solches Differenzgeschäft ist ein Zeitgeschäft in Werthpapieren, bei welchem ausschließlich die Zahlung der Kursdifferenz vertragsmäßig oder doch thatsächlich die Absicht der Kontrahenten war, nicht aber ein Spekulationskauf, bei welchem die Papiere wirklich geliefert wurden, um sie in einem geeignet scheinenden Momente wieder zu verkaufen.

.—. Aus der Verwaltung.

In Krankenhäusern wurden für Rechnung der Berliner Kommune pro 1882/3 verpflegt 18,852 Kranke während 568 923 wirklichen Verpflegungstagen. Die durchschnittliche Krankenzahl betrug 1559 Köpfe mit 30,2 durchschnittlichen Verpflegungstagen und dem durchschnittlichen Kurkostenbetrage für jeden Kranken rot.: 44,05 M. An Kur- und Verpflegungskosten sind 830,372,60 M. gezahlt und darauf 293,118,15 M. = 35 Prozent wieder eingezogen worden. Von den 17,357 neu aufgenommenen Kranken sind 2280 durch die Armen-Verwaltung und deren Organe, 3046 durch die Polizei überwiesen und 12,031 Personen auf eigene Meldung aufgenommen.

Daß das Schulgeld bei Volksschulen als eine Kommunalabgabe nicht anzusehen ist, auch wenn im Uebrigen die Volksschule eine Gemeindeanstalt ist, und von der bürgerlichen Gemeinde unterhalten wird, ist wiederholt anerkannt. Das Schulgeld erhält aber auch dadurch, daß es nach bestehendem Territorialrecht von den Eltern auch für solche Kinder erhoben wird, welche die im Uebrigen aus Kommunalmitteln zu erhaltende Kommunalschule nicht besuchen, nicht den Charakter einer Kommunalabgabe. Die Beschwerde eines Oberstlieutenants über seine Heranziehung zur Entrichtung von Schulgeld wurde daher nicht aus diesem, wohl aber aus einem anderen Erwägungsgrunde Seitens der Minister des Innern und der geistlichen 2c. Angelegenheiten in einem an die Regierung zu Kassel gerichteten Bescheide für begründet erachtet. In letzterem heißt es, daß jene Verpflichtung sich doch nur auf solche Personen erstrecken kann, welche an dem Orte, wo die Volksschule sich befindet, im gesetzlichen Sinne ihren Wohnsitz haben. Zu diesen gehören nun die servisberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes nicht, weil deren Aufenthalt an dem ihnen dienstlich angewiesenen Orte für sich allein nicht genügt, um den Wohnsitz daselbst zu konstituiren. (Vergl. Ministerialerlasse vom 21. Nov. 1851 — 12. Juli 1870 — 17. Nov. 1879 — 3. Juli 1882.) Der Stadtgemeinde bleibt übrigens gemäß § 15 des Gesetzes vom 24. Mai 1861 (Ges.-Samml. S. 241) unverwehrt, ihren vermeintlichen Anspruch im ordentlichen Rechtswege geltend zu machen.

Staats- und Volkswirthschaft.

R. **Berlin,** 1. Jan. Das gestern zur Ausgabe gelangte Novemberheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs für 1883 enthält u. A. einen Artikel über Produktion und Besteuerung des inländischen Rübenzuckers für das Kampagnejahr 1882/83, welcher bei der hohen Bedeutung, die gerade diese Industrie für unser Vaterland hat, ein hervorragendes Interesse in Anspruch nehmen darf. Der Inhalt dieser wichtigen statistischen Veröffentlichung kann jedoch nicht im Raume eines Briefes wiedergegeben werden, und wir beschränken uns daher zunächst darauf, aus der Einleitung die wichtigsten Gesichtspunkte bezüglich der Lage und der Entwickelung der Zuckerindustrie in dem vorigen Kampagnejahre hervorzuheben. Das Gesammtergebniß ist eine ganz außerordentliche Steigerung der Zuckerproduktion im Vergleich zu den Vorkampagnen, hervorgerufen durch die Eröffnung einer Reihe von neuen Zuckerfabriken, die Erweiterung der Betriebseinrichtungen in vielen der älteren Fabriken und den verstärkten Anbau von Zuckerrüben, hauptsächlich durch den ungewöhnlich reichen Ausfall der Rübenernte. Hierüber, so wie überhaupt über die Entwickelung der Rübenpflanzen im Jahre 1882 wird in den Berichten der Direktivbehörden durchweg hervorgehoben, daß die Rübenernte der Quantität nach eine außerordentlich günstige war; und nur bezüglich des Zuckergehalts der Rüben gehen die Urtheile insofern etwas auseinander, als derselbe zum Theil als gut, zum Theil nur als mittelmäßig bezeichnet wird. Im Ganzen wird daher auch die Qualität der im Jahre 1882 geernteten Rüben als zufriedenstellend angesehen werden können, auch wird angegeben, daß dieselben im Allgemeinen sich gut verarbeitet haben. In Folge der fortwährend starken Erweiterung ihres Betriebs sind die Fabriken immer weniger im Stande, ihren Bedarf an Rüben durch Anbau auf eigenem Areal zu befriedigen, bezw. mit den durch ihre Aktionäre vertragsmäßig zu liefernden Mengen sich zu begnügen, sondern werden mehr und mehr darauf angewiesen, durch Erwerbung von sogen. Kaufrüben die nöthige Menge von Rohmaterial sich zu verschaffen. Diese Erwerbung wird durch die Anlage neuer Verkehrswege begünstigt. Da die gelieferten Rüben meist noch lediglich nach dem Gewicht bezahlt werden, so muß dem Bestreben der Lieferanten, das Quantum ihrer Produktion auf Kosten der Qualität zu fördern, nach Möglichkeit entgegengewirkt werden. Dies geschieht vielfach dadurch, daß die Kaufrüben nicht freihändig angekauft werden, sondern auf Grund von Verträgen, die für längere Zeiträume abgeschlossen werden und bestimmte Bedingungen über die gesammte Rübenbestellung enthalten. Rübensamen und künstliche Düngemittel werden dabei in der Regel von den Fabriken geliefert. Die Vortheile, welche die Rübenkultur den Landwirthen durch hohen Reinertrag und Verbesserung des Ackerbodens verschafft, werden allgemein anerkannt. Der weitere Vortheil, den der Rübenbau dadurch gewährt, daß er einen sicheren und von Witterungseinflüssen in der Regel weit weniger abhängigen Ertrag bietet, als der Bau der übrigen Feldfrüchte, ist den Landwirthen speziell durch die im Jahre 1882 mit der Getreide- und Kartoffelernte gemachten trüben Erfahrungen vor Augen geführt worden. Es wird daher angenommen, daß der Rübenbau noch erheblich weitere Verbreitung finden wird. Die Kaufrüben wurden zu 1,80 M. bis 2,60 M. für 100 Kg. bezahlt. Auf die Höhe des Kaufpreises waren von Einfluß die Lieferzeit und der Zustand der Rüben, besonders aber der Umstand, ob dem Lieferanten ein größerer oder geringerer Prozentsatz von Rübenschnitzeln zurückgereicht werden mußte. Von Neuerungen in der Technik der Rübenverarbeitung ist zu erwähnen, daß in mehreren Fabriken Rübenschwemmen neu angelegt wurden behufs besserer Befreiung der Rüben von dem anhängenden Schmutze, sodann daß wiederum eine Anzahl von Fabriken von anderen Saftgewinnungsverfahren zum Diffusionsverfahren übergegangen sind. Die Versuche mit der Kiesfiltration scheinen noch zu keinem abschließenden Urtheil geführt zu haben; zum Theil sind dieselben wieder aufgegeben worden. Dagegen wird mehrfach die Einführung der sog. Rinnenfilter gemeldet, durch die sowohl der Dünn- wie der Dicksaft geleitet wird, welche darin den Schlamm absetzen. Die Filtrationsmethode wird sowohl beim Gebrauche von Knochenkohle zur Reinigung der Rübensäfte behufs der Schonung dieses theuren Materials angewendet, als auch in den Fällen, in denen Knochenkohle nicht verwendet wird zur Abscheidung der nach Durchsetzung der Rübensäfte mittelst schwefeliger Säure niedergeschlagenen organischen Substanzen.

V. **Frachtermäßigung für russischen und rumänischen Mais.** Mit Rücksicht auf den mangelhaften Ausfall der diesjährigen Futterernte und namentlich der Kartoffelernte in Ost- und Westpreußen ist von der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg eine Frachtermäßigung für den Bezug von russischem und rumänischem Mais in Aussicht genommen worden.

Produkten- und Börsenbericht.

□ **London,** 1. Jan. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg & Pollak.] Das Geschäft ist ruhig und die Nachfrage nur en détail; Preise halten sich jedoch fest, es sei denn, daß Verkäufe forcirt werden, was dieses Jahr nicht so häufig wie sonst der Fall ist. Eigner sind der Ansicht, daß nach Neujahr eine erhöhte Thätigkeit sich im Markte entfalten werde, und daß Preise in Folge dessen auch steigen werden. Der Import während voriger Woche betrug 10 Ballen von Hamburg, 35 von Brügge, 20 von Rotterdam und 50 von Gent, und in der vorhergegangenen Woche 10 Ballen von Hamburg, 100 von Libau, 125 von Gent, 6 von Rotterdam und 82 Ballen von Antwerpen.

Vermischtes.

* **Ein italienisches Urtheil über Bismarck.** Bei Treves in Mailand hat Gaetano Negri einen historischen Essay über Bismarck erscheinen lassen, der im Wesentlichen aus zwei Vorlesungen besteht, die der Verfasser in Mailand über den Reichskanzler hielt. Der Versuch zeugt von einem ernsten und geistreichen Bemühen, in die Persönlichkeit Bismarck's einzudringen; es ist interessant, zu sehen, wie der Südländer sich die deutsche Erscheinung zurechtlegt. In dem Abschnitte über Bismarck als Mensch heißt es: „Die Persönlichkeit ist eine der interessantesten und überraschendsten, welche in der Weltgeschichte erschienen sind. Denken wir uns einen Ostgothen, dem die ausgesuchtesten Feinheiten der neuzeitlichen Gesittung eingeimpft sind. Von der einen Seite gesehen, erscheint er uns als ein Mensch, der nur den Kultus der Gewalt kennt, heftig, rauh, erbarmungslos. Von der anderen Seite enthüllt er sich als ein Mann, ausgestattet mit der höchsten Feinheit des Geistes und den Einflüssen der edelsten und erhabensten Empfindungen geöffnet. Ungemein und überraschend sind daher die Gegensätze, die in ihm sich zeigen, wunderbar der Reichthum seines Geistes und einzig seine Fähigkeit, den entgegengesetzten Eingebungen zu entsprechen . . . Er ist ganz und gar ein Mann des Nordens. Er besitzt den poetischen Hauch der nördlichen Racen: es ist in ihm Shakspeare'scher Geist, gleichzeitig ernst und scherzhaft, gewaltsam und anmuthig; es ist in ihm eine Tiefe des religiösen Bewußtseins, unbekannt den lateinischen Völkern. Bismarck ist einer der wirksamsten Redner, die je auf der Tribüne der Parlamente erschienen sind. Allein seine Beredtsamkeit ist nicht eine Ciceronische, die sich gleichmäßig und harmonisch über ein gegebenes Thema verbreitet und es mit wohlgesetzten, vollklingenden Redefiguren abhandelt; es ist eine Beredtsamkeit wie vom Bogen geschossen, ungleich, leidenschaftlich, voll Ironie und voll Ausfälle, die gleichsam auf die Gegenstände losspringt und in ihren Kern eindringt. Wir sind bei Bismarck niemals in der Welt der Worte, wir sind stets in der Welt der Thatsachen. Die mächtige Objektivität seiner Reden ist, die sie anziehend macht, auch wenn man sie gänzlich entfernt von den Umständen, unter denen sie gehalten wurden, und von der Leidenschaft, welche sie eingegeben hat, liest. Bei ihm befinden wir uns immer im wirklichen Drama des Lebens, im Kampf ums Dasein, im Zusammenprall der Menschen und Dinge. Fügt man noch hinzu, daß seine Einbildungskraft, an sich schon außerordentlich lebhaft, von einer reichen und vielseitigen Bildung unterstützt wird, die ihm die überraschendsten Bilder und Vergleiche zuführt, so wird man leicht erkennen, wie dieser Verein von Gaben der Bismarck'schen Beredtsamkeit den Stempel der stärksten

Originalität aufdrückt. Doch nirgends zeigt sich der Mensch so anziehend und sozusagen so menschlich, als in dem kleinen Bande seiner Familienbriefe, gerichtet an seine Gattin und an seine Schwester. Zum großen Theile sind es Erzählungen von Reisen und Fahrten, kurze Nachrichten über seine Gesundheit, seine Beschäftigungen, alle von einer Anmuth, Lebendigkeit, Leichtigkeit, die den reizendsten Eindruck machen. Zum Theile zeigen sie, wie er inmitten der schwersten Sorgen die Beweglichkeit des Geistes, die Klarheit des Blickes, die ironische Anschauung der menschlichen Dinge, den Sinn für die Schönheiten der Natur sich zu erhalten versteht. In einer derselben überläßt er sich einer tiefen und wahrhaft dichterischen Empfindung, und hier ist es, wo das Beste und Edelste seines Innern zum Vorschein kommt." Der Verfasser schließt hieran längere Auszüge aus den Briefen Bismarcks an seine Familie.

* **Merkwürdige Familien-Verhältnisse.** In Fürstenau wohnte bis vor einem halben Jahre ein Bauer, der, wie die Dorfzeitung erzählt, nacheinander drei Schwestern heirathete. Jede seiner Frauen war Wittwe und brachte ihm Kinder zu. Da aus jeder Ehe zwischen ihm und seinen Frauen Kinder hervorgingen, so hatte er das „Glück", Vater von 27 Kindern aus sechs verschiedenen Ehen zu sein. Trotz der vielen Esser waren die äußeren Verhältnisse des Mannes recht günstig zu nennen, und er konnte es ermöglichen, jedem seiner Kinder zu einem angemessenen Fortkommen zu verhelfen. Heute sind die vielen Vögel bereits ausgeflogen, während der kinderreiche Vater in einem kleinen Städtchen in Ruhe seinen Lebensabend verbringt. Das Wort, „viel Kinder, viel Segen" ist hier zutreffend gewesen.

* **Die Gefährlichen.** Aus der Jagdsaison erzählt die Wiener „Neue freie Presse": Die große Anzahl Derer „im grünen Rock" wird von Eingeweihten in zwei große Kategorien getheilt: in Gefährliche und Ungefährliche. Wenn Du an einem frühen Morgen einen Waidmann erblickst, der, in den Fiaker hingestreckt, mit hohem Spielbahnschmucke, Gemsbart und Geierflaum prunkt, der an blanken Lederriemen die zierliche Patronentasche und eine funkelnagelneue Büchse trägt, dessen modische Stiefelchen viel mehr die Bekanntschaft mit dem Salon als dem Ackerfelde verrathen, dann darfst Du Zehn gegen Eins wetten, daß der Mann da in die Kategorie der Gefährlichen gehört. Nicht, daß solcher Waidmann dem Gethier des Waldes und Feldes gefährlich wäre — Gott bewahre! Selbst der dümmste Hase weiß heute schon, daß er die Kette gerade unter den Gewehrläufen dieser Art Schützen durchbrechen muß, will er seinen Balg ungeschädigt weiter tragen; das „Gefährlich" bezieht sich vielmehr auf die Nachbarschützen. Denn so häufig die „Gefährlichen" Hasen, Füchse und Hühner zu fehlen pflegen, ebenso häufig finden sie die Beine oder das Gesicht des Nachbars, den sie im Eifer des Gefechts gewöhnlich nicht früher bemerken, bis sein Wehegeschrei an ihr Ohr dringt. Ein Jagdherr aus der Umgebung wies vor einigen Tagen die Meldung seines Jägers vor, welche folgendermaßen lautete: „Jagd im Revier L. Geschossen wurden 212 Hasen, 17 Hühner; angeschossen der Herr Pfarrer, zwei Bauern und ein Hund."

* **Arbeitslöhne in Frankreich.** Das kürzlich erschienene, von dem Ministerium des Handels herausgegebene statistische Jahrbuch für Frankreich auf das Jahr 1883 enthält einige sehr interessante Zusammenstellungen über die in der Kleinindustrie und im Handel 2c. im Jahre 1880 gezahlten Löhne, denen wir Folgendes entnehmen. Im Allgemeinen ist wahrzunehmen, daß die Löhne seit 1877 eine allmähliche Steigerung erfahren haben. Der gewöhnliche Durchschnittstagelohn eines in Kost befindlichen Arbeiters stieg in Paris von 1,70 auf 1,86 Fr., der eines nicht in Kost befindlichen Arbeiters in Paris von 4,78 (1877) auf 4,79 (1878), 4,81 (1879) und 5,15 Fr. (1880). Der Durchschnittslohn eines in Kost befindlichen Arbeiters in der Provinz betrug 1877 ebensoviel, wie 1880 (nämlich 1,51 Fr.), während der eines nicht beköstigten von 2,87 Fr. (1877) auf 2,91 (1878), 2,93 (1879), 3,07 Fr. (1880) stieg. In Paris erhielten bei Selbstbeköstigung die höchsten Durchschnittslöhne die Steinmetzen, 8 Fr. täglich, die Zimmerleute 7,85 Fr., die Maurer 7,50 Fr., die Dachdecker 7,35, die Goldschmiede, Bäcker, Schmiede, Tischler, Dekorationsmaler, Ofensetzer, Bildhauer, Metalldrechsler 7 Fr., die Hutmacher, Buchdrucker, Schlosser 6,50 Fr., die Fleischer, Ziegelbrenner, Wagenbauer, Kupferschmiede, Messerschmiede, Hufschmiede, Uhrmacher und Bleigießer 6 Fr. Die niedrigsten Durchschnittslöhne erzielten die Friseure (3 Fr.), die Schuhmacher (3,50 Fr.), die Gärtner (3,75 Fr.), die Weber (3,85), die Steinbrecher, Seiler und Töpfer (4 Fr.). Es ist hierbei zu beachten, daß die genannten Lohnsätze Durchschnittssätze für die einzelnen Berufe sind, daß es Arbeiter giebt, die bedeutend über und bedeutend unter dem angeführten Satz verdient haben. Von den Pariser Arbeiterinnen wurden — bei Selbstbeköstigung — bezahlt die Korsetnäherinnen und Damenschneiderinnen mit 2 Fr. tägsich, die Wäscherinnen, Spitzenmacherinnen, Blumenmacherinnen und Schuhstepperinnen mit 3 Franks, die Handschuhmacherinnen mit 4 Franks, die Stickerinnen mit 4,25 Franks. Ueber die Bezahlung des Handelspersonals sei Folgendes hervorgehoben: Kommis erhielten im Jahre 1880 in Paris durchschnittlich 1200 Fr. In der Provinz beträgt der durchschnittliche Gehalt nur 909 Fr. Komptoirgehilfinnen erhielten in Paris durchschnittlich jährlich 800 Fr., in der Provinz durchschnittlich 616 Fr. Die Ladenmädchen erzielen namentlich in Paris nur kärgliche Löhne, so daß sich sogar die gewöhnlichen Dienstmädchen besser stehen. 400 Fr. ist der Durchschnittsjahresgehalt (d. i. 320 M. jährlich oder 26⅔ M. monatlich!) der Pariser Ladenmädchen. Beim männlichen Handelspersonal sahen wir, daß die Löhne in der Provinz sich bedeutend niedriger als in Paris stellten, bei den Ladenmädchen tritt der umgekehrte Fall ein, sie erhalten in der Provinz höhere Löhne als in Paris, und zwar durchschnittlich 478 Fr. Die Bezahlung der Dienstboten ist in Paris höher, als in der Provinz. Die Löhne der Diener bewegten sich in Paris zwischen 400—1000 Fr., der Durchschnittsgehalt beträgt 600 Fr., in der Provinz variiren sie zwischen 322 und 546 Fr., der Durchschnittsgehalt ist 411 Fr. Für Kutscher, Stallknechte 2c. sind die Löhne, was Paris anlangt, die gleichen wie für Diener, in der Provinz erhalten sie etwas mehr wie die Diener, nämlich durchschnittlich 441 Fr. Weibliche Dienstboten, Köchinnen, Dienstmädchen 2c. erhalten in Paris 300—600 Fr., durchschnittlich 500. In der Provinz bewegen sich die Löhne für gewöhnliche weibliche Dienstboten zwischen 272 bis 454, der Durchschnittslohn beträgt 299 Fr., während die Löhne der Köchinnen zwischen 261 bis 437 Fr. variiren und der Durchschnittslohn 330 Fr. beträgt. Im Großen und Ganzen erhellt aus diesen Zahlen, daß Frankreich und Paris nicht das Eldorado der Lohnarbeiter ist, für das es immer gilt, und daß nur die Löhne gelernter Handwerker dort im Durchschnitt höher sind als in Deutschland.

* **Amerikanischer Humor.** In einem Connecticuter Gefängniß brach unter den Gefangenen jüngst ein religiöses „Revival" aus, welches sich namentlich in begeistertem Hymnensingen äußerte. In einer Zelle begann der Gesang und wurde sofort von den Insassen der übrigen Zellen mit einer Heftigkeit aufgenommen, welche das ganze Gebäude mit Klang erfüllte. Die Wärter, welche darin ein gutes Zeichen für die Besserung der ihrer Bewachung anvertrauten Missethäter erblickten, förderten die erfreuliche Erscheinung so bereitwillig, daß sie zuletzt mitsangen. Wie staunten sie aber, als sie eines Morgens, nachdem am vorhergehenden Abend noch ganz besonders laut gesungen worden, die Entdeckung machten, daß während dieser Gesangübungen in einer Zelle die Fenster durchgesägt worden und sechs der lautestsingenden ihrer Galgenvögel durch dieselben entflohen waren! — Die Stadt Oskaloosa in Jowa erfreut sich einer Polizei, die nur bis 12 Uhr in der Nacht Dienst thut, und nicht vor 6 Uhr früh wieder auf ihrem Posten erscheint. Diese eigenthümliche Einrichtung hat die Bürger des Orts dazu bewogen, eine freiwillige Wachmannschaft für die zweite Hälfte der Nacht zu organisiren, wodurch sie es denn auch in wenig Tagen dahin gebracht haben, daß in Oskaloosa jetzt nur noch vor Mitternacht gestohlen wird.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Kölner Dombau-Loose, Ziehung am 15. Januar 1884. Hauptgewinne: Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, 3000 2c. sind à Mk. 3,50, für Auswärtige inkl. Porto à Mk. 3,65 in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Aufruf.

Der angehende Winter läßt die Noth in den ärmeren Bevölkerungskreisen unserer Stadt wieder in erhöhtem Maße hervortreten. In vielen Familien derselben, die oft unverschuldet vom Elend betroffen werden, mangelt es am Nothwendigsten, an Nahrung und Kleidung. Nicht am wenigsten leiden in diesen Verhältnissen die schulpflichtigen Kinder, die, unzureichend gekleidet, am frühen Morgen nicht selten ohne Speise und Trank zur Schule geschickt werden. Ist die Mildthätigkeit auch nicht im Stande, hier völlige Abhilfe zu schaffen, so vermag sie doch eine theilweise Linderung dieser Noth, ganz besonders durch Konzentration der ausgedehnten Wohlthätigkeits-Bestrebungen in der Stadt, herbeizuführen.

Zu diesem Zwecke haben sich die Unterzeichneten zu einem **Zentral-Komite** vereinigt, welches sich die Aufgabe stellt, würdigen armen Schulkindern ein warmes Frühstück zu gewähren und ihnen — sofern die vorhandenen Mittel es gestatten sollten — die nothwendigsten Kleidungsstücke, vornehmlich die Fußbekleidung, zu beschaffen.

An unsere stets opferbereiten Mitbürger richten wir desbalb die herzliche Bitte, dieses Werk der barmherzigen Liebe durch milde Beiträge und durch Darreichung eines warmen Frühstücks an bedürftige, von uns zu bezeichnende Schulkinder freundlichst unterstützen zu wollen.

Jedes Komite-Mitglied nimmt milde Beiträge und Anmeldungen zu Frühstücksgewährungen gern entgegen.

Das Zentral-Komite für Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen.

Andrzejewski, Schuhfabrikant. **Annuß,** Stadtrath. **Driesner,** städt. Lehrer. **Fontane,** Chefredakteur.
Franke, Rektor. **Freyer,** Rektor. **Samuel Jaffé,** Kommerzienrath.
Kirsten, Kaufmann. **Dr. Kriebel,** Rektor. **Stan. Krysiewicz,** Hausbesitzer. **Kużaj,** städt. Lehrer.
Dr. Lebiński, Buchdruckereibesitzer. **Jul. Lehmann,** Rektor. **Lißner,** Kaufmann.
M. Milch, Fabrikbesitzer. **Dr. Osowicki,** prakt. Arzt. **Herm. Rosenfeld,** Kaufmann. **Berthold Schiff,** Kaufmann.
F. Schmidt, Stadtrath. **J. Wyszyński,** Rendant.

Die Expedition der „Posener Zeitung" erklärt sich zur Annahme von Beiträgen gern bereit.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 3. Januar. (Telegr. Agentur.)

	Not. v. 2.		Not. v. 2.	
Oels-Gn. E. St.-Pr.	74 80	75 —	Russ. zw. Orient. Anl.	56 25	56 30
Halle Sorauer „	114 —	114 —	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 50	85 50
Ostpr. Südb. St. Act.	119 40	121 40	„ Präm-Anl 1866	128 75	129 25
Mainz-Ludwigsh. „	108 90	108 50	Pos. Provinz-B.-A.	— —	— —
Marienbg. Mlawka „	90 25	90 —	Landwirthschft. B.A.	77 25	— —
Kronprinz Rudolf „	73 25	73 —	Posn Spritfabr. B.A	78 75	78 50
Oestr. Silberrente	67 40	67 25	Reichsbank B.-A.	148 75	149 —
Ungar 5% Papierr.	72 60	72 50	Deutsche Bank Akt.	144 60	144 50
do. 4% Goldrente	74 80	74 90	DiskontoKommandit	189 —	189 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	92 10	Königs-Laurahütte	110 40	111 60
„ „ 1880	71 10	71 25	Dortmund. St.-Pr.	80 25	81 60
Russ. 6% Goldrente	99 25	99 60			

Nachbörse: Franzosen 544 — Kredit 512 50 Lombarden 244 —

Galizier. E.-A	123 60	123 75	Russische Banknoten	197 30	197 40
Pr. konsol. 4% Anl	102 10	102 10	Russ. Engl. Anl. 1871	85 60	85 75
Posener Pfandbriefe	101 20	100 90	Poln. 5% Pfandbr.	61 90	61 50
Posener Rentenbriefe	100 90	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	54 —
Oester. Banknoten	168 50	168 75	Oester. Kredit-Akt.	511 50	506 —
Oester. Goldrente	83 90	83 90	Staatsbahn	543 —	542 —
1860er Loose	119 75	119 —	Lombarden	243 50	244 —
Italiener	90 90	90 90	**Fondst.** ruhig		
Rum 6% Anl 1880	102 60	102 75	Creditbaisse		

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Neustadt a. W. belegene, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band I Seite 113 eingetragene Grundstück Nr. 15, dessen Eigenthum auf den Namen der **David** und **Mendel** geb. **Kuttner-Ehrlich**'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 15 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 87,08 Mark veranlagt ist, soll theilungshalber

am 21. Januar 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — ingleichen die besonderen Kaufbedingungen — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. Januar 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 2. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Adelnau belegenen, im Grundbuche von Adelnau Stadt Band I Blatt Nr. 41 u. Adelnau Aecker Band VII Blatt Nr. 289 verzeichneten, dem Ackerbürger **Felix Gendziorowski** gehörigen Grundstücke, von denen das letztere mit einem Flächeninhalte von 1 ha 37 a 80 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,32 Thlr. und das erstere zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Febr. 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Febr. 1884,
Vorm. 9½ Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 12. Dez. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rosenfeld Band I Blatt 27 auf den Namen des Wirths **Anton Nowicki** zu Langenfeld eingetragene, in Rosenfeld belegene Grundstück Nr. 1 B

am 27. März 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 19,68 M Reinertrag und einer Fläche von 2,5990 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 31. März 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Jarotschin, den 22. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Klein-Przygodzice Blatt Nr. 101 auf den Namen der **Thomas** und **Elisabeth** geb. **Kalkus-Dobata**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 14. Febr. 1884,
Vormittags 10¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 18,32 M Reinertrag und einer Fläche von 9,20,20 ha zur Grundsteuer, mit 1,80 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. Ia eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Febr. 1884,
Vormittags 10¼ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ostrowo, den 8. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die Zwangsversteigerung, betreffend das der Wittwe **Marie Attig** an dem Mühlengrundstücke Klein-Chrzypsko Nr. 1 zustehende Miteigenthum wird eingestellt und die Termine am 8. und 9. Januar 1884 werden aufgehoben.

Birnbaum, den 15. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Am 5. Januar. Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Möbel, 1 Plüschsopha, 1 Goldrahmspiegel, 1 Teppich, Gardinen und Bilder versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Eine
Wirthschafts-Britschke,
in sehr gutem Zustande, auf Federn, ist billig zu verk. b. Schmiedemeister
S. Nowakowski,
Breslauerstr. 30.

Fast neuer
Stutzflügel,
schwarz, eiserne englische Mechanik, Hoffabrik, für 650 Mk. verkäuflich. A. B. 100, Exped. d. Ztg.

„Stets blüht d. Glück b. Basch"
Pr. Loose 4. Kl. ¼ Org. 360 Mk., ½ 160, ¼ 72, ⅛ Anth. 30 ¼ 15. **S. Basch,** Berlin, Molkenm. 14. **C. Domloose 3½ M., Ulmer 3.** Porto 15 Pf.

Ziehung 15. Januar 1884.
Kölner
Dombau-Loose à 3 Mk.
(Liste und Frankatur 20 Pf.)
Hauptgewinne:
75000, 30000, 15000 Mk.
u. s. w.
baares Geld ohne Abzug
sind zu beziehen durch
R. Roggenbach in Coburg.

Ziehung 15., 16. und 17. Januar.
Auszahlung d. Geld- **Cölner und Ulmer Dombau-Loose** à 3½ Mk., beide zus. 6 M. 40 Pf. inkl. Porto u. Listen. 10 Loose (je 5) 30 Mk. **Kinderheilstätten-Loose** à 1 Mk. 16 Loose 15 Mk. Alle 3 Loose mit 3 Listen 7 M. 50 Pf. Haupt-Gewinne: 75,000, 48,000, 30,000, 19,200, 15,000, 10,000, 9600 Mk. **baares Geld.** Nur Originalloose versendet der mit dem Verkauf beauftragte Haupt-Collecteur **A. Eulenberg,** Elberfeld. Gewinne sofort durch mich.

Ulmer Münster-Bau-Loose,
Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Täglich frische Tafelbutter empfiehlt E. Brecht's Wwe.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Der im Jahre 1884 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1879 stellt sich auf Mk. 565 760, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1 768 000. **Die hiernach zu vertheilende Dividende von 32 pCt. wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1884 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.**

Die **Dividende** pro **1885** beträgt voraussichtlich **32 pCt.** der 1880 gezahlten Prämien,
„ **1886** „ „ **32 pCt.** „ 1881 „ „
„ **1887** „ „ **32½ pCt.** „ 1882 „ „

Die Gesellschaft schließt jede Art von **Lebensversicherungen** gegen **feste** und **billige** Prämien. **Aussteuer-** und **Leibrenten-Versicherungen** werden unter den günstigsten Bedingungen effektuirt.

Versichert waren Ende 1882
21 663 Personen mit . . . Mk. 107 809 300 Vers.-Summe
und Mk. **150 399,50 jährl. Rente.**
Garantie-Kapital Ende 1882 . . Mk. 30 983 027.

Berlin, den 29. Dezember 1883.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

H. Kirsten, St. Martin 62. — **Carl Brandt,** Louisenstr. 7a. — **Fritz Bremer,** Wilhelmsstr. 23.
Emil Brumme, Jesuitenstr. 1. — **Davidsohn,** St. Martin 43 (Pferdebahn-Bureau).
E. Assmann, General-Agent, Neustädt. Markt 6.

Comptoir-Wand-Kalender

(zweiseitig zum Aufkleben)

pro **1884**

100 Exemplare Mk. 4,50,
25 = = 1,50,
1 = = 0,10

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(Emil Röstel.)
POSEN.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und überall hochgeschätzten

Spitzwegerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne, Wien,

bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh** 2c. — Depot bei **S. Radlauer,** Rothe Apotheke, Markt 37, Apotheker Dr. **Wachsmann, F. G. Fraas Nachfolger, J. Schleyer, J. Schmalz,** Droguenhandlung, Friedrichsstraße 22.

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den LIQUEUR und die PILLEN des Doctor LAVILLE

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. OSSIAN HENRY, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den *Stempel der französischen Regierung*, und die Signatur Laville
Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

Posen, **S. Radlauer,** Rothe Apotheke.

Erven Lucas Bols

Fabrik „'t Lootsje" gegründet 1575.
Aelteste Liqueur-Fabrik Hollands.
Amsterdam.
Spezialitäten: **Curaçao** und **Anisette.**
Vertreter für **Berlin:**
Otto Schmitz in Berlin SW., Grossbeerenstrasse 47.

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert
Bernard Popper in Botosani (Rumänien)
zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

Wir empfehlen **Wiederverkäufern** unsere **Lederschuhe** mit **Holzsohle,** sowie **Holzpantoffel** in jeder **Größe, gefüttert** und **ungefüttert,** zum billigsten Tagespreis.
Preiscourant sowie Musterensendung gern zu Diensten.

Die Croesliner Pantoffelfabrik
Croeslin bei Wolgast.

Sammlern,

welche sich über die beständig erscheinenden Neuigkeiten orientiren, vor Uebervortheilungen schützen u. billig kaufen wollen, empfehlen wir zum Abonnement das

Illustr. Briefmarken-Journal.

Diese älteste, vorzügliche Bfm.-Zeitung **erscheint vom neuen (XI.) Jahrg. ab am 1. und 15. jeden Monats** bringt in jeder Nr. sämmtl. neuerschienene Postwerthzeichen **illustrirt,** theilweise sogar in **Originalfarben,** ferner Aufsätze über Bfm.-Kunde, Beschreibung täuschender Fälschungen, Angebote billiger Marken 2c. Trotzdem der Inhalt ein überraschend reichhaltiger, ist der Preis dieses Blattes pro 12 Nummern **nur 1 M. 50 Pf.** (= 90 kr.) ein enorm billiger. Durch die in **jeder** Nummer befindlichen werthvollen

Gratisbeigaben

wird dieser geringe Betrag derart gemindert, daß der Abonnent die Zeitung fast umsonst erhält. Probe-Nummern versenden nur gegen Einsendg. von 15 Pf. = 8 kr. überallhin franco. **Gebr. Senf in Leipzig** Neuer Briefmarken-Katalog 90 Pf.

Dom. Sendzin bei Buk verkauft ein Paar braune 6zöllige Wallache, 5 und 8 Jahre alt, gute Wagenpferde, eine starke 5jährige 2zöllige braune Stute, Reitpferd, u. einen 5jährigen braunen Wallach, 10 Zoll, Wagenpferd.

Vorzüglich abgelagerten engl.
Porter
von Barclay, Perkins & Co., sowie engl.
Ale
empfiehlt
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 7.

Frische Schellfische.
S. Samter jun.

Gebrauchtes **Pianino** zu miethen gewünscht Langestr. 11, 1 Tr. I.

Vom 7. Januar ab
kann ich noch einige Klavier-Schüler, Anfänger wie Fortgeschrittene, annehmen. **A. Wilde,** Organist und Chor-Dirigent an der Franziskanerkirche. Wohnh. **Bergstraße 5,** 2 Treppen.

Unterricht in feinen weiblichen **Arbeiten** wird Kindern ertheilt von Geschwister **Sommitz,** Kl. Ritterstraße 9.

Privatstunden
resp. Nachhilfe in Lat., Franz., Engl., sowie in andern Gegenständen ertheilt ein Lehrer. Zu erf. in d. Exp. d. Z.

Ein Pensionär
findet Aufnahme in einer Lehrerfamilie. Zu erf. in der Exp. d. Ztg

---

Gesuch.

Eine Wohnung von 2–3 Zimmern mit Küche, in einem ruhigeren Stadttheil, nach vorne gelegen, sucht zu sofort ein Rentier.
Meldungen erbittet unter **S. O. Arndt's Hotel** bis 5. Januar niederzulegen.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Vom Fels zum Meer

Preis des Heftes 1 Mk.

Die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatsschrift beginnt soeben einen neuen Jahrgang und ladet zum Abonnement ein.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Suche zum 1. Februar, spätestens zum 1. April, in der Oberstadt eine Wohnung von 5—7 Zimmern, womöglich mit Pferdestall. Offerten mit Preisangabe sub **C. D. 101** in der Exped. d. Ztg.

Gr. Gerberstr. 17
ist eine Wohnung, hohes Parterre, 5 Zimmer, Küche 2c. (Wasserleitung, Gas) per 1. April zu vermiethen.

Ein oder zwei unmöbl. Zimmer werden Parterre oder I. Etage gesucht. Adress. bitte in der Exped. dieser Zeitung unter **Z. Z.** niederzulegen.

Per 1. Februar werden 2 möblirte Zimmer, womöglich im oberen Stadttheil, höchstens 2. Etage, von einem vielleicht auch 2 Herren zu miethen gesucht.
Näheres durch **H. Schmidt,** Coiffeur, Wilhelmsstr. 28.

Berlinerstraße Nr. 10
III. Etage 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß, sowie ein **Geschäftskeller** daselbst zu vermiethen.

Für meinen Sohn suche ich einen **jungen Lehrer oder Primaner,** welcher täglich eine Stunde unterrichten kann. Adressen unter **H. K.** an die Exped. d. Ztg.

Ein ordentlicher
Kellnerbursche,
deutsch und polnisch sprechend, kann sofort eintreten Gr. Gerberstr. 41.

Eine j. Frau wünscht eine Bedienung. Zu erfragen Halbdorfstr. Nr. 5 bei **Mewes.**

Gute Wirthin und Köchin zu **haben,** Stubenmädchen u. Kinderfrauen gesucht. **Anders,** Mühlenstraße 26 (Hotel Bellevue).

Tüchtiger Buchhalter,
mit Korrespondenz u. allen Comtoirarbeiten vertraut, sucht per 15. huj. oder später Sellung. Gehalt 900 M. Adressen postl. **P. S. 10** erbeten.

Dom. Sendzin bei Buk sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen **Rechnungsführer,** der zugleich die Standesamtsgeschäfte zu besorgen hat.

Ein durchaus
tüchtiger Schmied,
der auch Maschinenarbeit versteht und gute Zeugnisse hat, wird für 1. April c. gesucht.
Domaine Nochau bei Schrimm.

---

1 Commis und 1 Lehrling
mosaischen Glaubens finden per sofort in meinem Manufakturwaaren-Geschäft Stellung.
Polnische Sprache erforderlich.
S. Salomon Lewin,
Strelno.

Ein Mädchen

für ein Kolonial- u. Vorkostgeschäft in einer kleineren Stadt wird bei gutem Gehalt per 1. Januar 1884 gesucht. Meldungen werden bei Herren **Frenzel u. Co., Posen,** erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet als **Lehrling** bei freier Station sofort Stellung bei

Herrmann Pick,
Gnesen,
Destillation und Kolonialwaaren-Handlung.

Stubenmädch., Mädch. f. Alles, Kindermädchen und Haushälter empfiehlt, — Köchinnen werden gesucht. König, St. Martin 38, I.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Pflegetochter **Agnes Irmer** mit Herrn **Max Roy** in **Posen** beehren wir uns anzuzeigen.
Jutroschin, den 2. Januar 1884.
Distrikts-Kommissarius
Liebig und Frau.

—∞—

Agnes Irmer,
Max Roy,
Verlobte.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Lina** mit dem Königlichen Amtsgerichts-Assistenten Herrn **Eugen Eng** in **Inowrazlaw** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Lissa i. P., im Januar 1884.
A. Kirste u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Martha Behrens,** Tochter des Kaufmanns Herrn **Bernhard Behrens** und seiner Gattin **Friderike,** geb. **Mack,** in **Berlin,** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Posen, im Januar 1884.
Dr. jur. Hugo Kaatz.

Heute Abend 5½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe gute Tochter, Schwester u. Nichte

Anna Ottilie Loewe,

im Alter von 26 Jahren.
Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Neue Straße 5 aus statt.
Posen, den 2. Januar 1884.

Frauenschule Posen,
konzess. Gewerbeschule, Seminar zur Ausbildung von staatlich geprüften Handarbeitslehrerinnen, Pensionat für gebildete Stände.
Annahme von Schülerinnen täglich v. 9—1 St. Martin Nr. 2, II.

Ein Sealskinmuff ist am 2. d., Abends 6 Uhr beim Aussteigen aus dem Eisenbahncoupé bis zum Droschkenhalteplatz verloren worden. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung Berlinerstr. 1, I.

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine, guten kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.
Täglich ff. **Zrazy und Flaki, frisch.**
Stamm-Frühstück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinstes Bier, stets frisch vom Faß, **ohne Apparat.**
Feldschloß-Bierhalle, Mühlenstraße.

Glatte und sichere
Eisbahn
vis-à-vis dem Mühlenpark.

Kölner und Ulmer Dombauloose
a 3 Mark. Ziehung: Köln 15. Jan., Ulm 18. Febr. Hauptgewinne je **75,000** Mark baar.
Kinderheilstättenloose a 1 Mark. Alle 3 Loose franco u. Listen M. **7,60.**
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Concert Joachim

Montag, d. 28. Januar 1884,
Abends 7½ Uhr,
im **Saale Lambert.**
Billets à **3 M.** und à **1,50** zu haben in der **Hof-Buch- u. Musikal.-Handlung** von
Ed. Bote & G. Bock,

Stadt-Theater
in Posen.

Freitag, den 4. Januar 1884:
Neu einstudirt:
Ein verarmter Edelmann.
Charakter-Lustspiel in 5 Akten und 7 Tableaux von Octave Feuillet, deutsch von A. Beckmann.
Die Direktion.

S. Heilbronn's Volks-Theater

Freitag, den 4. Januar 1884:
Vorstellung und Konzert.
Auftreten des Damen-Komikers Herrn **Fechner** mit der Duettistin Frl. **Metzler,** der Chansonette Frl. **Proschinski,** des Komikers Herrn **Hirschberg,** der Verwandlungskünstlerin Miß **Eliot,** der **Cornett- und Piston-Virtuosen** Geschw. **Spindler** und Gymnastikertroupe Geschwister **Falcony** (2 Herren, 1 Dame).
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Eva Stropp mit Professor Dr. Andrew Seth in Berlin. Frl. Friederike Goldberg mit Kaufmann Walter Arnheim in Berlin. Frl. Martha Engelien mit Herrn Alexander Sprengler in Berlin. Frl. Anna Merks in Schöneberg mit Herrn Georg Wendt in Rixdorf. Frl. Bertha Brandt in Bernburg mit Herrn Selmar Kaufmann in Magdeburg.

Verehelicht: Herr Elias Hahn mit Frl. Malwine Rothenstein in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Emil Scholwien in Berlin. Herrn Eduard Naumann in Berlin. Herrn Louis Philipsohn in Berlin. Herrn Heinrich Zimmermann in Berlin. Hrn. W. Febr in Schwerin. Prem.-Lieutenant Hagemeister in Altona. Kgl. Landrath von Stülpnagel in Sandberg. — Eine Tochter: Herrn R. Berghaus in Berlin. Herrn Julius Bamberg in Berlin. Herrn Wilhelm Lewy in Berlin. Herrn Gustav Barndt in Tegel.

Gestorben: Kaufmann Heinrich Karkutsch in Berlin. Kammergerichts-Sekretär Hugo Seyffert in Berlin. Frl. Luise Rosaminsky in Berlin. Rentier Carl Aug. Jänicke in Berlin. Verw. Frau Dr. Mollheim, geb. Lebin in Berlin. Herr Marcus Joseph Kanter in Potsdam. Verw. Frau Forstmeister Pape, geb. Rheinhardt in Lauterberg a. H. Pfarrer a. D. Fr. v. Stortz in Nürtingen. Verw. Frau Geh. Justizräthin Therese Mila, geb. Winter, in Berlin. Verw. Frau Superintendent Luise Oelze, geb. Brohm in Zichtau. Verw. Frau Geh. Regier.-Räthin Pauline Masuch, geb. Gumprecht in Jena. Rittergutsbesitzer Oscar von Bonin in Mentone. Baron von Maltzahn in Kloster Malchow.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.